



Impressum:

Koordination und Redaktion:  
Museumsverband  
des Landes Brandenburg e.V.  
Am Bassin 3  
14467 Potsdam

Verantwortlich für den Inhalt der  
Einzelbeiträge sind die beteiligten  
Museen.

Tel: (03 31) 2 32 79 11  
Fax: (03 31) 2 32 79 20  
E-Mail: [museumsverband@t-online.de](mailto:museumsverband@t-online.de)  
Internet: [www.museen-brandenburg.de](http://www.museen-brandenburg.de)

Oktober 2010

## Industriekultur in Brandenburg gestern — heute — morgen

18 Museen für Industriekultur, Technik und Verkehr beschreiben in diesem Reader ihre Entwicklung seit 1990, analysieren ihren gegenwärtigen Stand und entwerfen Zukunftspläne. Wo stehen brandenburgische Museen für Industriekultur heute? Was haben sie erreicht? Wo liegen aktuelle Probleme? Was muss in Zukunft geändert werden? Wie sollen die Museen in zehn Jahren aussehen? In welchen Arbeitsbereichen werden die Schwerpunkte liegen? Gibt es konkrete Projekte? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, damit die Museen für Industriekultur die vor ihnen liegenden Aufgaben erfüllen können?

Der Reader verfolgt die Gründung brandenburgischer Technikmuseen aus still gelegten Betrieben, berücksichtigt auch industriegeschichtliche Schwerpunktsetzungen in Stadtmuseen. Er würdigt die Aufbauleistungen, die Rettung und Sanierung alter Industrieanlagen, zeigt die vielfältige Vermittlung von Industriekultur in Ausstellungen und museumspädagogischen Angeboten, dokumentiert Trägerschaftsmodelle, Finanzgrundlagen und aktuelle Personalausstattung.

- **Industriemuseum Brandenburg (Havel)**
- **Weißgerbermuseum Doberlug-Kirchhain**
- **Technisches Denkmal und Besucherbergwerk Brikettfabrik „Louise“ Domsdorf**
- **Feuerwehr- und Technikmuseum Eisenhüttenstadt**
- **Brandenburgisches Textilmuseum Forst**
- **Eisenbahnmuseum Gramzow und Gramzower Museumsbahn**
- **Museumsdorf Baruther Glashütte**
- **Industriemuseum Region Teltow in Kleinmachnow**
- **Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen**
- **Kunstgussmuseum Lauchhammer**
- **Binnenschiffahrtsmuseum Oderberg**
- **Eisenhütten- und Fischereimuseum Peitz**
- **Historische Mühle im Park von Sanssouci**
- **Stadt- und Brauereimuseum Pritzwalk**
- **Optik Industrie Museum Rathenow**
- **Museumspark Rüdersdorf**
- **Ofen- und Keramikmuseum Velten**
- **Stadtmuseum "Alte Burg" Wittenberge**

**Die brandenburgische Museumslandschaft bietet ein breites Spektrum aus Stadt-, Regional- und Heimatmuseen, Freilicht- und Agrarmuseen, Naturkundemuseen, Literaturmuseen, Schloss- und Burgmuseen, Kloster- und Dommuseen, Gedenkstätten sowie Spezialmuseen und: Museen für Industriekultur.**

**Die brandenburgischen Museen für Industriekultur, auch genannt: „Museen für Technik, Arbeit und Verkehr“, oder einfach: „Technikmuseen“, repräsentieren wichtige Handwerks-, Industrie- und Verkehrszweige:**

**Eisen und Stahl:** Industriemuseum Stahlwerk Brandenburg an der Havel, Hüttenwerk Peitz, Kunstgussmuseum Lauchhammer

**Energie:** Brikettfabrik Louise in Domsdorf, Ofen- und Keramikmuseum Velten

**Bauindustrie:** Museumspark der Baustoffindustrie Rüdersdorf, Ziegeleipark Mildenberg, Ziegeleimuseum Glindow

**Maschinenbau:** Stadtmuseum Ludwigsfelde (Auto- und Motorradherstellung), Stadt- und Industriemuseum Wittenberge (Nähmaschinenfabrikation), Brennabor-Ausstellung im Industriemuseum Brandenburg an der Havel

**Textilindustrie:** Textilmuseum Forst, Industriemuseum Guben, Heimatmuseum Luckenwalde  
Lebensmittelhandwerk und -industrie: Mühlen, Brauereimuseum in Pritzwalk

**Glasherstellung:** Baruther Glashütte

**Optik:** Optik Industrie Museum Rathenow

**Elektronik:** Industriemuseum der Region Teltow in Kleinmachnow

**Fernmeldewesen:** Sender- und Funktechnikmuseum in Königs Wusterhausen

**Handwerk:** Weißgerbermuseum in Doberlug-Kirchhain, Ofen- und Keramikmuseum Velten, Museumsdruckerei Streckenthin

**Eisenbahn:** Museen in Basdorf, Falkenberg, Gramzow/Uckermark, Lindenberg/Prignitz

**Binnenschifffahrt:** Binnenschifffahrtsmuseum Oderberg

**Luftfahrt:** Luftfahrtmuseen in Borkheide, Cottbus, Finowfurt, Stadtmuseum Ludwigsfelde, Pinnow, Rangsdorf, zwei Lilienthal-Gedenkstätten in Deetz und Stölln

**Feuerwehr:** Feuerwehrmuseum Eisenhüttenstadt

## **Die Sparte der brandenburgischen Museen für Industriekultur ist gekennzeichnet durch:**

**Stärke:** Mühlen, still gelegte Industrieanlagen und Stadtmuseen mit technikgeschichtlichem Schwerpunkt bilden ein großes Segment der Brandenburgischen Museumslandschaft. Etwa jedes vierte hauptamtlich geführte Museum gehört dazu. Darunter sind etwa 20 „Schwergewichte“: Technikmuseen in ausgedehnten Industrieanlagen mit Maschinenbestand.

**Jugend:** Bis auf zwei ältere Gründungen sind alle Technikmuseen jüngeren Datums, denn sie entstanden nach 1990 aus bis dahin arbeitenden Betrieben. Sie wurden mit Hilfe engagierter Vereine aufgebaut, deren Mitglieder überwiegend ehemalige Betriebsangehörige sind.

**Breitenattraktivität:** Technikmuseen sind Museen für Jung und Alt. Sie ziehen viele Besucher aus allen Bevölkerungsschichten an. Manche von ihnen erreichen bei den Besuchszahlen Spitzenwerte von mehreren Zehntausend pro Jahr.

**Bildungswert:** Technikmuseen vermitteln Arbeits- und Wissenskulturen vergangener Zeiten, die auch heute noch für uns aktuell sind. Sie bieten insbesondere Jugendlichen Einblicke in die Arbeitswelt und Berufsorientierung, und sie vermitteln naturwissenschaftlich-technische Grundkenntnisse.

## **Strukturelle Rahmenbedingungen**

**Trägerschaften:** Nach den ersten beiden Jahrzehnten Aufbauarbeit sind die meisten Technikmuseen in stabile, meist kommunale Trägerschaften übergegangen. Wo dies nicht der Fall ist, finanzieren Kommunen die Technikmuseen aufgrund von Verträgen mit Betreibervereinen oder sind Gesellschafter von Museums-GmbHs. Die Kommunen leisten zum Teil erhebliche Anstrengungen, um Technikmuseen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Meist können sie aber nur eine Grundversorgung gewährleisten. Auch ehrenamtliches Engagement unterstützt die Arbeit der Technikmuseen weiterhin (vgl. Tabelle im Anhang).

**Personal:** Die Erhaltung und Pflege der oft großformatigen, wenig überformten und oft auch naturtouristisch interessanten industriellen und naturgeprägten Anlagen und die intensive Besucherbetreuung (Führungen, museumspädagogische Angebote) erfordern einen außerordentlich hohen Personaleinsatz. Erfahrungswert: Der Betrieb eines Industriemuseums in Brandenburg erfordert mindestens fünf fest angestellte Personen. Hinzu kommen eben so viele zeitweise Beschäftigte (Mitarbeiter des sogenannten zweiten Arbeitsmarkts, geringfügig Beschäftigte, Honorarmitarbeiter, MAE-Kräfte) und doppelt so viele ehrenamtliche Helfer, die zu besonderen Gelegenheiten, z. B. Festen und Veranstaltungen, hinzugezogen werden können. Diese typisierende Personalstruktur ist nicht immer voll ausgebildet. Oft können die Museen ihre Öffnungszeiten nur mit Mühe absichern. Kommunale Museen ohne Industrieanlagen, aber mit einem Schwerpunkt auf Handwerks- und Industriegeschichte müssen meist mit weniger Personal auskommen.

**Finanzierung:** Der Betrieb eines großen Technikmuseums (mit Industrieanlage, Maschinen und Gelände) erfordert ca. 600.000 € im Jahr. Diese finanzielle Größenordnung erreichen gegenwärtig nur die Museumsparks in Mildenberg und Rüdersdorf. Beide werden aus kommunalen Mitteln erhalten (Kreis Oberhavel, Gemeinde Rüdersdorf). Ihre finanzielle Grundausstattung erlaubt intensive Werbung und Besucherbetreuung. Dadurch haben sie 40.000 bzw. 70.000 Besucher im Jahr und erzielen durch diese hohe Einnahmen. Einen hohen Anteil, nämlich 50 % ihres Haushaltes, erwirtschaften sie auf diese Weise selbst. Das Museumsdorf Baruther Glashütte – dessen Denkmalensemble ist in 2009 in das Eigentum des Landkreises Teltow-Fläming übergegangen und wird in Teilen an den Trägerverein des Museums vermietet – zählt ca. 60.000 Gäste im Jahr, 21.000 davon zahlende Besucher im Museum selbst. Damit erwirtschaftet es zwei Drittel seines Haushaltes. Eine Sonderstellung hat die Historische Mühle in Potsdam-Sanssouci, die sich zu 100 % finanziert. Sie hat 60.000 Besucher im Jahr, die sich nicht zuletzt aufgrund der Nähe der Mühle zum Schloss Sanssouci einstellen.

Die übrigen großen Technikmuseen kommen wegen ihrer geringeren Finanzausstattung und in der Folge beschränkten Arbeitskapazität auf bis zu 12.000 Besucher im Jahr – was im Vergleich der Museen in Brandenburg gut ist (Schnitt: 5.000), aber nur reicht, um ca. 20 % des Haushaltes selbst zu erwirtschaften. Das Land übernimmt für einige dieser Technikmuseen Mitverantwortung, indem es sie aufgrund langfristiger Verträge jährlich mit Projektmitteln unterstützt. Dazu gehören das Museum Baruther Glashütte, das Industriemuseum Brandenburg an der Havel, die Brikettfabrik Louise in Domsdorf. Diese drei Museen haben eines gemeinsam: Sie sind trotz Landesförderung (neben finanzieller Unterstützung der betreffenden Kommunen und Kreise) materiell schlecht ausgestattet. Die jeweiligen Fördersummen, die das Land gibt, sind bescheiden (zwischen 15.000 € im Jahr und 70.000 € im Jahr). Zusammen mit den jeweiligen kommunalen Mitteln werden dadurch Haushaltsvolumen von höchstens 200.000 € erreicht.

Eine dritte Kategorie arbeitet am Existenzminimum. Dabei handelt es sich überwiegend um Museen im Aufbau, die von ehrenamtlichen Enthusiasten am Leben erhalten werden.

## Forderungen

Die brandenburgischen Museen für Industriekultur sind von erheblicher Landesbedeutung. Sie sind zum Teil einzigartige Zeugnisse einer verschwindenden Industriekultur und bedürfen deshalb des besonderen Augenmerks und der Unterstützung.

Was brauchen die Brandenburgischen Museen für Technik, Arbeit und Verkehr langfristig, um ihre Erhaltungs- und Bildungsaufgaben zu erfüllen?

**Investivförderprogramme zur Substanzerhaltung der Industriedenkmale:** Die Technischen Denkmale wurden seit 1990 allmählich gesichert und besuchergerecht saniert. Diese Arbeiten müssen im Sinne einer Substanzerhaltung fortlaufend gesichert werden, begonnene Sanierungsmaßnahmen weitergeführt und abgeschlossen werden.

**Landesförderung:** Die bestehenden Fördersätze sind zu überprüfen und ggf. zu erhöhen, um die Arbeitseffizienz der geförderten Technikmuseen zu erhöhen, Besuchszahlen zu steigern, Bildungsarbeit zu intensivieren.

**Projektförderung:** Die Grundlage für die Vermittlungsarbeit Brandenburgischer Technikmuseen wurde im Jahr 2000 mit der Kulturlandkampagne „Industriekultur gestern – heute – morgen“ gelegt. Damals wurden mit Fördermitteln Dauerausstellungen geschaffen, von denen Technikmuseen noch heute zehren. Die Technikmuseen fordern eine Umkehr zu einer solchen nachhaltigen Projektförderung mit deutlichen Schwerpunktsetzungen an Stelle – nach der Erfahrung der letzten Jahre – eher kleinteilig und kurzfristig angelegter Kulturland-Projektförderung. Eine nachhaltige Projektförderung erfordert einen mehrjährigen Planungsvorlauf, um fundierte Konzepte zu erarbeiten und Eigenmittel aufzubauen.

**Sammlung und Forschung:** Förderprogramm zur digitalen Inventarisierung und Erschließung der Objekt-, Bild- und Archivbestände der Technikmuseen.

**Netzwerkförderung:** Die brandenburgischen Museen für Industriekultur bilden ein großes und aktives Netzwerk unter den Brandenburgischen Museen. 20-25 Museen tragen die Netzwerkarbeit aktiv. Sie treffen sich mindestens drei Mal im Jahr, tauschen Wissen und Erfahrungen aus und planen und realisieren gemeinsame Verbundprojekte (z. B. „Technikkarte“, Wanderobjekte „Wir sind anders“, Vortragsreihe „Pioniere der Industriekultur“, Projekt in Planung: „Wie viel Wärme braucht der Mensch – wie viel Hitze verträgt das Ding“). Die Homepage [www.technikmuseen.de](http://www.technikmuseen.de) informiert über Bildungsangebote der brandenburgischen Technikmuseen und aktuelle Verbundprojekte (Start: 1. 11. 2010). Dort sind die museumspädagogischen Angebote der Technikmuseen ebenso zu finden wie Archivbestände in Technikmuseen, aus denen wissenschaftliche Forschungsprojekte entwickelt werden können. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Arbeit in der DDR bildet dabei einen Schwerpunkt. Die „Fachgruppe Technikmuseen“ verdient nachhaltige Unterstützung und Förderung für ihre Projekte.

**Kulturelle Bildung:** Die Museen für Industriekultur brauchen konzeptionelle und praktische Unterstützung bei der Weiterentwicklung museumspädagogischer Angebote, z. B. Projektstage, Angebote für Klassenreisen, Ferienprogramme, Schülerakademien, beispielsweise über eine vom Museumsverband koordinierte „Kinder- und Jugendoffensive“, bei der Kinder und Jugendliche als Experten in die Entwicklung von Projektideen in die Technikmuseen einbezogen werden.

**Internationale touristische Vermarktung** – Brandenburger Industriekultur ist spannend! Industrieanlagen sind Familienmuseen, häufig natursporttouristisch attraktiv und als Locations von einem großen Wert für den Gruppen- und Familientourismus in Brandenburg. Brandenburger Industriekultur kann zur Dachmarke mit einem ähnlich hohen Bekanntheitsgrad wie die Industriekultur des Ruhrgebietes oder des Saarlandes werden. Einige brandenburgische Technikmuseen sind bereits Teil der europäischen Route der Industriekultur. Daran anknüpfend kann das Netzwerk „Industriekultur in Brandenburg“ als Ganzes vermarktet werden.

# Industriemuseum Brandenburg an der Havel

## Entwicklung

Das Industriemuseum Brandenburg an der Havel wurde 1992 als ABM-Projekt gegründet. Auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Konzeption begannen ehemalige Arbeiter und Angestellte mit den Arbeiten zum Aufbau des Museums. Die Projektarbeit war auf die Sicherung der umfangreichen Materialien zur Geschichte des Stahlstandortes und auf den Erhalt der einmaligen technischen Zeugnisse der Industriegeschichte der Stadt Brandenburg an der Havel ausgerichtet.

1994 wurde der Antrag gestellt, den letzten Siemens-Martin-Ofen Westeuropas mit den dazugehörigen Anlagen zum Beschicken, Schmelzen und Gießen in die Denkmalliste der Stadt Brandenburg an der Havel aufzunehmen. Im selben Jahr wurde der Förderverein Stahlmuseum e.V. gegründet.

Der Erhalt der Anlagen in der Stahlwerkshalle entsprach nicht den Interessen des Liquidators und der Investoren, erst 1996 kam es zu einem positivem Votum. 1998 unterzeichneten der Förderverein Stahlmuseum e.V., der Liquidator der Stahl- und Walzwerk GmbH und der Recyclingpark Brandenburg an der Havel GmbH einen Pachtvertrag zur musealen Nutzung des Denkmalbereichs Siemens-Martin-Ofen. Ebenfalls 1998 beantragte der Verein Fördermittel bei der EU und dem Land Brandenburg für den Bau eines Museumsgebäudes. Die beantragten Mittel wurden bewilligt, das Museumsgebäude im Jahr 2000 eingeweiht und der Förderverein übernahm die Trägerschaft für das Industriemuseum. Die Trägerschaft übernahm der Verein unter der Voraussetzung, dass die Stadt Brandenburg an der Havel und das Land die jährliche Grundfinanzierung des Museums gewährleisten.

Mitarbeiterentwicklung: Die vier Mitarbeiter sind ehemalige Arbeiter und Angestellte des Stahl- und Walzwerkes und seit 2000 beim Förderverein angestellt. Vereinbarungen über geringfügige Vergütung gibt es mit sechs Mitarbeitern. Das Museum wird von Dr. Sieglinde von Treskow geleitet.

## Zwischenbilanz 2010

Im Industriemuseum Brandenburg an der Havel sind unter einem Dach das Technische Denkmal Siemens-Martin-Ofen, die Veranstaltungshalle und das Museumsgebäude mit Ausstellungsflächen, Bibliothek und Depot vereint. Der Museumsbetrieb ist darauf ausgerichtet, den Denkmalbereich für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen und mit museumspädagogischen Angeboten für die Besucher zu erschließen. Die Mehrheit der Besucher nehmen an Führungen teil, die von ehemaligen Stahl- und Walzwerkern gemacht werden. Unabhängig davon kann der Denkmalbereich mit oder ohne Audiogerät selbstständig besichtigt werden.

Im Industriemuseum werden zur Zeit drei Dauerausstellungen gezeigt, die sich mit der Geschichte der Stahlherstellung und Verarbeitung, mit der Technologie des Siemens-Martin-Verfahrens und mit der Geschichte des Stahlstandortes Brandenburg beschäftigen. Sonderausstellungen widmen sich Themen, die einen Bezug zum Standort, zur Region oder zur Industriegeschichte der Stadt Brandenburg an der Havel haben.

Seit 2002 wird die Sonderausstellung „Brennabor in Brandenburg“ gezeigt. Die Bibliothek, die Ausstellungsräume und vor allem die große Veranstaltungshalle werden für unterschiedlichste Veranstaltungen genutzt.

Das Industriemuseum hat das ganze Jahr über geöffnet und wird von Familien, kleinen und größeren Gruppen, Reisegruppen, Schulklassen bis hin zu den Kita-Gruppen gern besucht. 2009 konnten 12.700 Gäste im Museum begrüßt werden.

Probleme ergeben sich aus der Trägerschaft des Fördervereins, der als freier Kulturträger keine langfristige Finanzierung gewährleisten kann. Die bisherigen Förderungen des Landes, vertreten durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, und der Stadt Brandenburg an der Havel gewährleisten die Grundfinanzierung des Museumsbetriebes auf einem deutlich geringeren Niveau als kommunale bzw. Landeseinrichtungen.

### **Perspektive bis 2020**

Anliegen des Fördervereins Stahlmuseum e.V. ist es auch zukünftig, das Industriemuseum als festen Bestandteil der Museumslandschaft in Brandenburg an der Havel und des Landes zu erhalten und weiter zu etablieren.

Der denkmalgerechte Erhalt des Technischen Denkmals Siemens-Martin-Ofen mit den dazugehörigen Anlagen soll weiterhin im Mittelpunkt der Museumsarbeit stehen.

Die Angebote für die Besucher, den Denkmalbereich mit Führung oder mit Audiogerät zu besichtigen, haben sich bewährt, können jedoch durch neue Projekte und den Einsatz neuer Medien vielfältiger und interessanter gestaltet werden.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Museumsarbeit soll weiterhin die Aufarbeitung der Geschichte des Stahlstandortes mit Ausstellungen, Publikationen und Projekten sein, wobei in den nächsten Jahren der Fokus auf die Entwicklung des Stahl- und Walzwerkes Brandenburg in der DDR gerichtet sein wird. Die Neugestaltung der Dauerausstellung zur Geschichte des Stahlstandortes in diesem Jahr ist dafür der Ausgangspunkt. Das Gestaltungskonzept der Dauerausstellung sieht vor, eine Fläche für kleine Sonderausstellungen und Projekte zu integrieren. Mit den Sonderausstellungen und Projekten sollen Einzelthemen und Inhalte aufgearbeitet werden, für die in der Dauerausstellung nicht genügend Raum zur Verfügung steht. So kann eine ständige Aktualisierung und Auseinandersetzung mit Einzelthemen erfolgen.

Für die weitere inhaltliche Arbeit ist die Aufarbeitung des Archivs mit Foto- und Dia-Archiv notwendig.

Das Technische Denkmal Siemens-Martin-Ofen kann noch viel intensiver als bisher für Kunstprojekte genutzt werden.

Für die Perspektive des Industriemuseums ist eine längerfristige Absicherung der Finanzierung notwendig und für die qualifizierte Weiterentwicklung des Museums ist der Einsatz von wissenschaftlichen Fachkräften unentbehrlich.

Dr. Sieglinde von Treskow  
Museumsleiterin

# Weißgerbermuseum Doberlug-Kirchhain

## Entwicklung

Das Weißgerbermuseum ist eines der ältesten technikhistorischen Museen im Lande Brandenburg, es wurde am 26. Mai 1963 als erstes technikhistorisches Museum des damaligen Bezirkes Cottbus eröffnet. Das aus einer von 1753 bis 1947 in Betrieb befindlichen Gerberwerkstatt hervorgegangene Museum veränderte in den 1960er Jahren durch Restaurierungsarbeiten und den schrittweisen Aufbau der ständigen Ausstellung sein Gesicht. Mit den Jahren wuchs die Sammlung des Museums, doch die bauliche Hülle verfiel mehr und mehr. Trotz widrigster Rahmenbedingungen wurde in den 70er und 80er Jahren versucht, den immer deutlicher werdenden Verfall der Bausubstanz aufzuhalten.

Im Jahre 1992 begann dann die dringend notwendig gewordene Totalsanierung des Weißgerbermuseums. Die ständige Ausstellung wurde zum Teil neu gestaltet, der Museumsrundgang änderte sich. Neben der Weißgerberwerkstatt mit Wasserwerkstatt, Trocken- und Zurichtestube kann man heute die Abteilung Allgemeine Gerbereigeschichte, die Exotensammlung, die Zinn-, Schuster- und Gesellenstube sowie wechselnde Sonderausstellungen in Augenschein nehmen, aber auch das Museumsarchiv und die Museumsbibliothek nutzen.

Seit dem Jahr 2000 besitzt das Weißgerbermuseum eine weitere Attraktion – die technische Ausstellung. Nachdem die Stadt die ehemalige Gerberei Ilgenstein, eine nur ca. 100 Meter vom „alten Museum“ entfernt liegende Industriearbeitstätte erworben und saniert hatte, wurden zwölf demontierte Gerbereimaschinen, die alle aus den 1930er Jahren stammen, wieder in einen Zustand versetzt, der eine reibungslose Inbetriebnahme zuließ. Durch die Übernahme von zahlreichen Sattlerutensilien und -werkzeugen konnte das Weißgerbermuseum im Jahre 2006 eine Sattlerei als Schauwerkstatt in einem Teil der technischen Ausstellung aufbauen und damit den Besuchern ein weiteres lederverarbeitendes Gewerbe vorstellen.

Mitarbeiterentwicklung: Personell ausgestattet sind beide Häuser mit einer ganzen Stelle (Museumsleiter) und einer halben Stelle (Mitarbeiterin).

## Zwischenbilanz 2010

Das Weißgerbermuseum ist aber nicht nur eine Ausstellungsstätte. Neben der eigentlichen Museumsarbeit, dem Sammeln, Erschließen, Pflegen, Konservieren, Erforschen und Interpretieren des Bestandes, Publizieren, Organisieren und Ausrichten von jährlich vier Sonderausstellungen, dem Aufbau des Museumsarchivs und der Museumsbibliothek, der Bereitstellung von Archivalien sowie von Fachliteratur, dem Recherchieren für Bürger und Einrichtungen steht der Museumsleiter zugleich dem Tourismusbüro der Stadt Doberlug-Kirchhain vor, verfasst in dieser Funktion Texte für Faltblätter, Broschüren, Presseveröffentlichungen und Reiseführer, versorgt Bürger und Gäste der Stadt mit Informationsmaterial, organisiert und führt in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Heimatverein und der Stadtbibliothek diverse Kulturveranstaltungen im Weißgerbermuseum durch z.B. Weinverkostungen, Buchlesungen, Konzerte, Vortragsabende usw. Unterstützt und beraten wird er vom ehrenamtlich tätigen Museumsbeirat.

Problem Personalausstattung: Das Weißgerbermuseum verfügt, wie oben angemerkt, über 1,5 Mitarbeiterstellen für zwei Gebäudekomplexe: Komplex 1 „Weißgerbermuseum“ (Potsdamer Str. 18) mit rund 600 Quadratmetern Nutzfläche und Komplex 2 „Technische Ausstellung“ (Gerberstr. 42) mit rund 900 Quadratmetern Nutzfläche. Es ist nicht möglich, die Öffnungszeiten in beiden Häusern gleichzeitig abzusichern.

Es ist nicht möglich, die Öffnungszeiten in beiden Häusern gleichzeitig abzusichern. Der Museumsleiter muss in aller Regel ein Haus schließen, um die Besucher im anderen betreuen zu können. Für den Betrieb des Museums auch an den Wochenenden, Feiertagen oder Abenden reicht diese Personalausstattung nicht aus. Ein Personalausfall z. B. durch Krankheit, gefährdet den ganzen Museumsbetrieb.

Problem Besucherrückgang: Durch den in den letzten Jahren immer deutlicher spürbar werdenden allgemeinen ökonomischen Niedergang in Südbrandenburg kam und kommt es zur Abwanderung vornehmlich junger Menschen. Das Landesumweltamt Brandenburg geht für die Stadt Doberlug-Kirchhain von einem Bevölkerungsrückgang um 16,7 % von 2002 bis 2020 aus. Unberücksichtigt blieb bei dieser Berechnung der vor einigen Jahren vom Bundesverteidigungsminister befohlene Abzug von 1090 Bundeswehrangehörigen der Lausitz-Kaserne. Damit hörte Doberlug-Kirchhain auf, ein Garnisonsstandort zu sein. Viele Soldatenfamilien und potenzielle Museumsbesucher haben die Stadt verlassen. Der Bevölkerungsschwund durch Geburtenrückgang und Abwanderung führt zur Reduzierung der Schülerzahlen und zur Schließung von Schulen. Im Jahr 2004 war das Gymnasium der Stadt nicht mehr in der Lage eine 7. Klasse zu bilden und konnte somit als staatliche Bildungseinrichtung nicht weiter existieren. Damit fehlen den hiesigen Museen die Lehrer als Multiplikatoren und die Schüler als Besucher.

#### **Perspektive bis 2020**

Es besteht jenseits der Kulturmetropolen Berlin und Dresden, an der Peripherie des Landes Brandenburg durch den hier besonders stark ausgeprägten wirtschaftlichen Niedergang mit den oben beschriebenen Folgewirkungen die Gefahr der kulturellen Verwüstung ganzer Regionen. Die Stadt Doberlug-Kirchhain versucht gegenwärtig durch die Schaffung eines auch überregional attraktiven Kulturzentrums als Besuchermagnet (Schloss Doberlug) dieser Tendenz entgegen zu wirken. Auch das Weißgerbermuseum hofft, davon indirekt profitieren zu können.

Dr. Andreas Hanslok  
Museumsleiter

# Brikettfabrik "Louise" Domsdorf

## Technisches Denkmal und Besucherbergwerk

### Entwicklung

In unmittelbarer Nähe der Tiefbaugrube „Louise“ wurde 1882 die Brikettfabrik LOUISE errichtet. Dort wurde die abgebaute Rohbraunkohle brikettiert. Mit wechselnden Eigentümern und mit einer Technik, die vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammt, erfolgte eine durchgängige Produktion bis 1991, danach wurde die Fabrik stillgesetzt.

Dem Werkleiter und dem Haupttechnologen ist es zu verdanken, dass die Brikettfabrik 1992 in die Denkmalliste des Landes Brandenburg aufgenommen und zum Technischen Denkmal erklärt wurde. Der Erhalt war somit gesichert, aber die Bausubstanz war zerschlagen und in den Abteilungen musste die noch vorhandene Braunkohle beräumt werden. Im Rahmen der Bergbausanierung und durch Umwidmung der Abrissgelder erfolgten bis 1997 durch die Lausitz-Mitteldeutsche Braunkohlenverwaltung (LMBV) umfangreiche Sanierungsarbeiten. Nach Suche eines weiteren Trägers für diese Anlage übernahm letztendlich das Amt Wahrenbrück (heute Stadt Uebigau-Wahrenbrück) die Fabrik.

Am 2. Juli 2006 endete die Zuständigkeit durch die LMBV, da der Abschlussbetriebsplan abgearbeitet war. Die Brikettfabrik LOUISE wurde zum Besucherbergwerk erklärt und untersteht der Aufsicht des Landesamtes für Bergbau, Geologie und Rohstoffe (kurz: Bergamt Cottbus). Der Bürgermeister der Stadt Uebigau-Wahrenbrück wurde zum Bergwerksdirektor bestellt.

Mit Gründung des gemeinnützigen Vereins „Freundeskreis TD Brikettfabrik LOUISE“ im Jahr 1994 fanden sich Technikbegeisterte, die sich vorwiegend um den Erhalt und die funktionelle Vorführung des Maschinenparks kümmerten. Gleichfalls wurde der Verein mit organisatorischen Aufgaben betraut, und in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung (ab 1999 eine Teilzeit-Arbeitskraft) erfolgte ein kontinuierlicher musealer Entwicklungsprozess mit folgenden Vorhaben:

- Authentische Erhaltung des Fabrikensembles
- Entwicklung zielgruppengerechter Führungswege
- Erstellung des Infoleitsystems in der Fabrik
- Erstellung der Museumskonzeption
- Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit mit Erstellung des Corporate Design, Werbemaßnahmen und Führungszeiten
- Organisation und Durchführung kultureller Veranstaltungen
- Rekonstruktion des Sozialtraktes und Einrichtung eines Museumsshops sowie Tagungsräumen
- Aufbau der Dauerausstellung „Menschen in der Kohle“
- Beginn der Erschließung der Bergbaugeschichte im ehemaligen Bergbaurevier Domsdorf/Tröbitz
- Schaffung von weiteren Angeboten, z. B. Wanderungen in die Bergbaufolge
- Aufarbeitung der Zierbrikettsteinsammlung, der geologischen Ausstellung und, in Zusammenarbeit mit der envia M, Sammlung von Geräten und Anlagen der Energieerzeugung- und Verteilung

Letztes großes und sehr anspruchvolles Vorhaben war der Dampfbetrieb, wobei zwei Brikettpressen durch den Ankauf und Einsatz eines Dampfcontainers wieder mit Echtdampf gespeist werden können. Seit 2007 erfolgt der Schaubetrieb „dampfbetriebene Brikettpressen“ und drei Mal im Jahr finden Dampfstage statt.

1996 gründete sich der Verein „Schülerakademie e.V.“, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Schüler und Jugendliche ganz praktisch an technische Prozesse heran zu führen und handwerkliche Fertigkeiten zu vermitteln. 2008 gründete sich der Feldbahn-Verein, der den Grubenbahnbetrieb wieder aktivieren will.

Mitarbeiterentwicklung: Seit 2008 konnte eine Vollzeitstelle für den Museumsleiter realisiert werden. Um den Museumsbetrieb weiter aufrecht zu halten, ist nach wie vor das Ehrenamt gefordert und durch Nutzung möglicher Förderinstrumentarien sind Zeitarbeitskräfte eingesetzt!!!

### **Zwischenbilanz 2010**

Die kontinuierliche Sicherung des authentischen Industriecharakters mit dem funktionellen Maschinenpark des 19. Jahrhunderts, der schrittweise Aufbau des Museumsbetriebes, die Schaffung von Zusatzangeboten wie kulturellen Veranstaltungen oder der Bildungsreihe „Klimaakademie“ haben die Brikettfabrik LOUISE heute nicht nur zu einem Lern- und Bildungsort gemacht, sondern auch zu einer Sehenswürdigkeit und einem interessanten touristischen Ausflugsziel mit überregionaler Ausstrahlungskraft.

Zum Alltagsgeschäft gehören die zeitintensive Öffentlichkeitsarbeit, die ständige Erweiterung der Arbeitsfelder, um neue Angebote zu schaffen, und die Einarbeitung von befristet eingestellten Mitarbeitern. Wichtige museale Themenfelder bleiben somit auf der Strecke!!

Größtes Problem ist die Finanzierung, da sich aus den Einnahmen nicht einmal die Betriebskosten decken lassen. Wichtig ist auch die bezahlte Weiterbeschäftigung von eingearbeitetem Personal, das die Fabrikführungen durchführt (Sicherung von Qualitätsservice, Bindung von Fachkräften). Gelder fehlen auch für die zukünftige Sicherung der Bausubstanz oder die Pflege des Maschinenparks. Die Stadt Uebigau-Wahrenbrück ist ständig bemüht, die Brikettfabrik LOUISE zu erhalten, aber für die kleine Kommune ist dies zukünftig nicht tragbar.

### **Perspektive bis 2020**

Die Kernsubstanz der Fabrikanlage soll authentisch in der Bausubstanz und im Produktionscharakter erhalten bleiben, wobei Wert auf die Funktionalität gelegt wird. Sicherung von ausgebildetem Fachpersonal für die Fabrikführungen hat weiterhin Priorität. Damit die Brikettfabrik LOUISE auch für zukünftige Generationen attraktiv bleibt, ist die Unterstützung durch eine/n Museumspädagogin/en wünschenswert. Dringend erforderlich ist schließlich die Erfassung und Archivierung der zeitgeschichtlichen Dokumente. Darüber hinaus sind weitere Geschäftsfelder zu erschließen. Die Bestrebung, zentraler Bildungsstandort für erneuerbare Energien in der Energieregion Lausitz zu werden, ist zu intensivieren.  
Fazit: LOUISE als Museum - sich dem Zeitgeist öffnen, aber mit authentischem Profil!!!

Mechthild Passek  
Museumsleiterin

# Feuerwehr- und Technikmuseum Eisenhüttenstadt

## Entwicklung

Die Ursprünge des heutigen Feuerwehr- und Technikmuseums Eisenhüttenstadt liegen in den 1950er Jahren, als die Löschtechnik der Vorkriegszeit durch neue Technik aus DDR-Produktion ersetzt wurde. Der Initiative Fürstenberger Feuerwehrleute ist es zu verdanken, dass ausgesonderte Technik der Bezirke Frankfurt (Oder), Cottbus und Potsdam sowie (Ost-) Berlin vorzugsweise der Feuerwehr Fürstenberg zur Nachnutzung/Aufbewahrung übergeben wurde. Vordergründig ging es eher um eine Entsorgung. Mitte der 70er Jahre entstand aus der zusammengetragenen Sammlung ein Brandschutzkabinett, dessen Anspruch v. a. präventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war. Das Brandschutzkabinett wurde dem etwa zeitgleich gegründeten Städtischen Museum angeschlossen und mit einer Stelle besetzt.

In der Zwischenzeit wuchs die Sammlung weiter. Über die Befehlsstruktur der Feuerwehr wurde angeordnet, dass alle ausgesonderte Löschtechnik von Feuerwehren der DDR vorzugsweise und zuerst dem Brandschutzkabinett Eisenhüttenstadt anzubieten sei. Als im Zuge der Stadterweiterung Anfang der 1980er Jahre das Gebäude des Brandschutzkabinetts abgerissen wurde, beschloss die SVV im Ortsteil Fürstenberg (O.) eine Großgerätehalle für die historische Feuerlöschtechnik zu errichten. Bis 1990 wurde der Rohbau der Halle errichtet.

1992 wurde das Gebäude mit Fördermitteln des MWFK fertig gestellt. Seit 1992 beherbergt es das Feuerwehrmuseum des Städtischen Museums und seit 2002 das Feuerwehr- und Technikmuseum der Stadt Eisenhüttenstadt sowie eine Abteilung des Städtischen Museums. Insbesondere kostenintensive Restaurationsarbeiten wurden vom Verein der Freunde und Förderer des Feuerwehrmuseums e. V. und von der Alters- und Ehrenabteilung der Feuerwehr begleitet. Landesmittel für Restaurierungen flossen lediglich in den ersten fünf Jahren des Bestehens des Museums. In den folgenden Jahren engagierte sich das Innenministerium und stellte v. a. Lottomittel für Restaurationsarbeiten bereit

Träger des Museums ist die Stadt Eisenhüttenstadt. Ein Antrag an das Land (MWFK) aus der Mitte der 1990er Jahre, dieses einzigartige Spezialmuseum mit Ausstellungsstücken aus dem gesamten Land Brandenburg und darüber hinaus in den Stand eines Landesmuseums zu bringen, wurde abgelehnt.

Mitarbeiterentwicklung: Seit Eröffnung des Hauses arbeiten dort ein hauptamtlicher und mehrere ehrenamtliche Mitarbeiter. Außerdem wurden in den letzten Jahren zahlreiche Mitarbeiter als ABM-, SAM- oder MAE-Kräfte beschäftigt.

## Zwischenbilanz 2010

Das Museum verfügt über eine ständige Ausstellung auf ca. 800 qm. Es bietet Führungen durch die Dauerausstellung an und ist bei zahlreichen Aktivitäten in der Stadt und der Region präsent (Stadtfeste, Feuerwehrjubiläen, rbb-Radschirmützel, Kinderfeste u. v. m.). Zweimal jährlich finden in der Museumshalle Dixielandkonzerte statt. Mehr als 2000 zahlende Besucher, in der Mehrzahl Fahrrad- und Bustouristen sowie Angehörige der Feuerwehr, frequentieren das Museum jährlich.

Das Feuerwehr- und Technikmuseum ist als fester Bestandteil der Kultur in der Stadt und Region anerkannt. Seit 2009 bildet es sogar eine der vier Säulen der „AG Feuerwehrstadt“.

Hierbei handelt es sich um eine Image-Initiative, mit der eine der Stärken von Eisenhüttenstadt in den Mittelpunkt gerückt werden soll: Die Feuerwehr! Die drei anderen Säulen sind die Landesschule und technische Einrichtung für Brand und Katastrophenschutz des Landes Brandenburg, die hochmoderne Werkfeuerwehr von AcelorMittal und die städtische Feuerwehr.

Probleme: Das Museum leidet aktuell unter unzureichenden Depots, einem Restaurierungstau und der unzureichenden Sachmittelausstattung (2010: 6.000,- €). Mittelfristig sollte auch eine personelle Aufstockung um 1 VZK realisiert werden. Generell sollte für dieses Spezialmuseum (wenn es schon nicht der Status eines Landesmuseums erhält) eine dauerhafte und zweckgebundene Förderung erfolgen.

### **Perspektiven bis 2020**

Zielmarken bis 2020 sind: die Lösung des Depotproblems (nach Sammlungsbereinigung), die Schaffung zusätzlicher Ausstellungsflächen für den Kleinfundus, die Restaurierung besonders wichtiger Löschtechnik – sowie eine angemessene Finanzausstattung. Außerdem sollte sich das Feuerwehr- und Technikmuseum Eisenhüttenstadt stärker in den touristischen Angeboten wiederfinden (z. B. Radtourismus/Oder-Neiße-Radweg, Städtetourismus, technikorientierte touristische Angebote in Ostbrandenburg).

Hartmut Preuß  
Museumsleiter und Kulturamtsleiter

# Brandenburgisches Textilmuseum Forst (Lausitz)

## Entwicklung

Die Textilindustrie war einst der wichtigste Industriezweig der Niederlausitz und hatte überregionale Ausstrahlung. Forst spielte dabei eine ganz besondere Rolle. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Stadt in der Fachwelt das "Deutsche Manchester" genannt. In dieser Zeit trug, statistisch gesehen, jeder fünfte Deutsche einen Anzug oder Mantel aus Forster Tuch. Die Zahl der Textilbetriebe in Forst und in den umliegenden Textilstandorten verringerte sich nach 1991 abrupt. Ganze Produktionsstandorte wurden geräumt.

Die politische Wende 1989/90 gab den Menschen wieder Raum zur Rückbesinnung auf ihre historische Identität. Mitglieder des 1991 gegründeten Museumsvereins trugen entscheidend zum Beschluss der Forster Stadtverordneten im März 1991 bei, ihrer Stadt ein sichtbares Gedächtnis in Form eines Textilmuseums unter Einbindung der stadtgeschichtlichen Sammlung zu verleihen.

ABM-Kräfte begannen mit der Bergung historischer Textilmaschinen. Manche Maschinen konnten auf ca. hundert Jahre Einsatz in der Produktion „zurückblicken“. 1993 konnte die Stadt Forst eine Fabrik (Baubeginn 1897) für das Textilmuseum erwerben. Sie hatte bis 1992 ununterbrochen den Gewerken der Textilindustrie gedient. Das Nutzungskonzept erhielt im Landeswettbewerb "Modellprojekte für den Fremdenverkehr im Land Brandenburg", ausgelobt vom Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, eine Auszeichnung und damit verbunden eine Anschubfinanzierung von 500 TDM. Bis zur Eröffnung 1995 flossen 1,2 Mio. DM vom Land Brandenburg und 120 TDM vom Landkreis in das Projekt. Allerdings erwies sich schon bald, dass die Obergeschosse des Hauptgebäudes nicht ausreichend statisch belastbar waren. Eine grundlegende Umgestaltung der Stützkonstruktionen blieb jedoch aus. Deshalb ist es bis heute nicht möglich, die im Konzept vorgesehene Ausstellung von Maschinenteknik sowie die Einrichtung von Magazinräumen vorzunehmen. Auch eine generelle Erneuerung des Daches fand nicht statt. Das Projekt musste vorerst den finanziellen Möglichkeiten angepasst werden.

Im August 1995 wurde die Tuchmacherschauwerkstatt im Erdgeschoss als erster Bauabschnitt feierlich eröffnet und in späteren Jahren weiterentwickelt. 1998 wurden Flächen für Wechsellausstellungen geschaffen.

Zur Jahresmitte 1996 übergab die Stadtverwaltung die Trägerschaft des Museums an den Museumsverein der Stadt Forst (L.) e.V.. Damit war beabsichtigt, mit den zur Verfügung stehenden minimal bemessenen öffentlichen Haushaltsmitteln einen maximalen Leistungsgrad des Museums zu ermöglichen. Der Museumsverein erhält von der Stadt Forst einen jährlich neu zu beschließenden Zuschuss.

Mitarbeiterentwicklung: Die Arbeit ruht auf den Schultern von fünf hauptamtlichen Mitarbeitern mit insgesamt 155 Wochenstunden (Museumsleiterin, Verwaltungsmitarbeiter – flexibel einsetzbar auch für Dokumentation etc., Museumspädagogin, Museumstechniker sowie ein/e Mitarbeiter/in ausschließlich für Besucherbetreuung einschließlich Maschinenvorführung). Alle anderen Mitarbeiter sind ebenfalls in die Besucherbetreuung eingewiesen und können bei Bedarf dort eingesetzt werden. Vier MA über Kommunal-Kombi-Lohn (noch bis Mitte/Ende 2011) und ehrenamtlich tätige Mitglieder des Museumsvereins unterstützen sie.

### Zwischenbilanz 2010

Das Brandenburgische Textilmuseum in Forst ist das einzige Textilmuseum mit überregionaler Ausstrahlung in Brandenburg. Es hat sich etabliert und ist ein wichtiger Bezugspunkt der Vermittlung von Geschichts- und technischem Wissen für Schülerinnen und Schüler. Auch bei Reiseveranstaltern hat das Museum einen Namen. Zahlreiche Touristen, insbesondere Radwanderer besuchen das Museum, ebenso speziell an der Geschichte der Textilindustrie Interessierte. Forster Bürger wissen die Sonderausstellungen zu schätzen, aber auch die Dauerausstellung zur Textilindustrie, welche auch gern auswärtigem Besuch vorgestellt wird. Das Museum betreibt intensive Museumspädagogik, für die eigens eine Mitarbeiterin eingestellt wurde. Insbesondere Schülern sollte damit der Zugang zur Geschichte erleichtert werden. Regelmäßige Veranstaltungen wie Theateraufführungen, Vorträge, Events u.a. zum Internationalen Museumstag und Hoffeste ergänzen das Angebot des Museums.

Probleme: Das Museum leidet nach wie vor unter der unabgeschlossenen Sanierung. Äußerst unbefriedigend sind die Art der Beheizung (Warmluft durch alle Räume), die nicht gegebene Barrierefreiheit im 1. OG sowie die ungenügende Statik des 3. und 4. OG, so dass diese Räume nur eingeschränkt nutzbar sind. Auch das Dach hat außer kleineren Reparaturen noch keine Rekonstruktion erfahren. Im Erdgeschoss befindet sich die seit rund 15 Jahren unveränderte Dauerausstellung zur Textiltechnik mit Schauproduktion.

Nachholbedarf besteht außerdem bei der Dokumentation und wissenschaftlichen Aufarbeitung des vorhandenen Museumsbestandes. Dies erfordert erhebliche personelle und zeitliche Kapazitäten, welche bisher noch nicht ausreichend freigesetzt werden konnten.

### Perspektive bis 2020

Das wichtigste Ziel ist die didaktische Überarbeitung der bisherigen Dauerausstellung zur Textilindustrie. Sonderausstellungen werden schon jetzt in Hinblick auf die Nutzung der Inhalte in einer zukünftigen Dauerausstellung konzipiert. Zukünftig sollen sich auch überregional bedeutende Aspekte der Forster Stadtgeschichte in der Ausstellung niederschlagen, so z. B. die Standesherrschaft des sächsischen Premierministers Heinrich Graf von Brühl im 18. Jahrhundert, die einen entscheidenden Fortschritt in der Entwicklung der Textilproduktion brachte, die Entwicklung des einzigartigen Forster Systems der durch die Stadteisenbahn vernetzten Textilfabriken und Villen oder das Wirken bedeutender Architekten in Forst. Weiterhin gehören naturkundliche Aspekte und besondere Landschaftsformen dazu, welche förderlich auf die Entwicklung der Textilindustrie wirkten. Die künftige Dauerausstellung soll auch die Transformation der Stadt und Region seit der Deindustrialisierung thematisieren.

Dies alles setzt eine umfangreiche Gebäudesanierung am gegenwärtigen oder einem neu zu bestimmenden Museumsstandort voraus. Über das Projekt des Neißezentrum für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur mit einer Konzentration von Archiven, Bibliothek und Museum sowie weiteren Wirtschafts- und Forschungsinstitutionen ist jedoch noch nicht endgültig entschieden. Dafür fehlt es bislang noch an einer ausreichenden Ausstattung mit Mitteln aus dem investiven Bereich.

Michaela Zuber  
Museumsleiterin

# Eisenbahnmuseum Gramzow und Gramzower Museumsbahn

## Entwicklung

Gleichzeitig mit dem Rückgang des Verkehrsaufkommens der ehemaligen Klein- und Privatbahnen setzte in der Uckermark ein zunehmendes Interesse an den erhaltenswerten Traditionen des Schienenverkehrs ein. Nahe liegend war somit der Gedanke, dem Gramzower Bahnhofsgelände in Form eines Eisenbahnmuseums eine neue Zukunft zu geben. In Deutschland mit seiner ausgeprägten Eisenbahnmuseumslandschaft ist ein solches Museum mit der Thematik, die vielfältige und umfangreiche Geschichte der Klein- und Privatbahnen in Deutschland darzustellen, fast einmalig.

Im Ergebnis der Vorbereitungsarbeiten und der Konzepterstellung des Museums entstand ein kommunaler Zweckverband mit den Mitgliedern Landkreis Prenzlau, Stadt Prenzlau und Gemeinde Gramzow. Seit 2004 bilden die 6 Gemeinden mit ihren 22 Ortsteilen des Amtes Gramzow den Zweckverband. Seit 1992 erhält er Fördermittel, insbesondere vom Land Brandenburg, vom Landkreis Uckermark und vom Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung in Prenzlau.

Am 1. Juni 1996 wurde das Museum feierlich eröffnet. Es werden über 40 zum Teil gut restaurierte Fahrzeuge und Technik der deutschen Klein- und Privatbahnen gezeigt, die besonders in der Gründerzeit und dann nach dem Zweiten Weltkrieg große wirtschaftliche Bedeutung besaßen. Sie waren einst die Lebensadern der kleineren Orte in den ländlichen Regionen und verbanden diese mit der großen Welt.

Im Jahr 2000 konnte im Rahmen der Kulturlandkampagne „Industriekultur“ eine neue Dauerausstellung auf dem Güterboden und eine Gleisbauausstellung im Geräteschuppen eröffnet werden. Das Museumsgelände wurde in den Folgejahren durch den Erwerb des Empfangsgebäudes und des Eisenbahnerwohnhauses abgerundet.

Im Jahre 1998 wurde unter dem Dach des Zweckverbandes die Gramzower Museums-Bahn gegründet. Die Museumsbahn erwarb die Strecken Gramzow – Damme – Eickstedt und bietet inzwischen Führerstandsmitfahrten, Museumszugfahrten bis nach Damme und Selberfahren mit Hebelraisinen auf der Strecke in Richtung Lützlow an. Mit der Durchführung des Fahrbetriebes kann den Besuchern die Wichtigkeit und die Bedeutung der Kleinbahn in ihrer Zeit für die ländliche Region wirklichkeitsnah und anschaulich demonstriert werden. Allein das Fahren auf diese spezielle Weise mit einer angemessenen Geschwindigkeit, die heute so ganz aus der Mode gekommen ist, und die einzigartige, abwechslungsreiche Endmoränenlandschaft der Uckermark hinterlassen bei den Fahrgästen eine nachhaltige und bleibende Erinnerung.

Mitarbeiterentwicklung: Begonnen wurde 1992 mit fünf engagierten Mitarbeitern, die über Arbeitsfördermaßnahmen bis Dezember 2000 das Museum aufgebaut und betrieben haben. Im Jahr 2010 beschäftigt der Zweckverband zwei Mitarbeiter in einem Geringbeschäftigten-Arbeitsverhältnis, zwei Mitarbeiter über eine Kommunal-Kombi Förderung und einen Mitarbeiter, vergütet aus dem Zweckverbandshaushalt. Von den derzeit 31 Mitgliedern des Fördervereins „Freunde und Förderer des Eisenbahnmuseums Gramzow e. V.“ sind etwa die Hälfte ehrenamtlich im Museum und auf der Museumsbahn tätig. Weiterhin beschäftigt das Museum Mitarbeiter auf Basis von Arbeitsfördermaßnahmen.

### Zwischenbilanz 2010

Der Aufbau- bzw. Ausbauzustand des Museums ist gut. 1991, bei der Ausarbeitung der ersten Museums-konzeption, konnten wir uns nicht vorstellen, die jetzt vorhandene Vielfalt an Fahrzeugen und Exponaten den Besuchern hier ständig präsentieren zu können. Neue Jahreshöhepunkte sind das Bahnhofsfest und die Modellbahntage.

Bis heute besichtigten ca. 110.000 Besucher das Museum und die Museumsbahn.

Das entspricht einem Durchschnitt von ca. 40-45 Besuchern pro Ausstellungstag bzw. ca. 8.500 Besuchern pro Jahr. Der Besucherquerschnitt entspricht dem Bevölkerungsquerschnitt.

Ca. 5 % sind Eisenbahnfreunde. Zwei Drittel unserer Besucher sind nicht aus der Uckermark.

Die Nähe zum Großraum Stettin und gezielte Werbung in der Woiwodschaft Westpommern (Flyer in polnischer Sprache) wirkt sich positiv aus. Jährlich können wir zahlreiche polnische Gäste hier im Museum begrüßen.

Probleme: Ein technisches Museum mit einem Freigelände und darin ausgestellten Fahrzeugen und Exponaten hat einen sehr großen Bedarf an Unterhaltungs- bzw. Erhaltungsarbeit. Diese Arbeiten können hier keine Firmen übernehmen, die so entstehenden Kosten wären nicht abzudecken. Vier Fahrzeuge müssten wir in einem Jahr äußerlich aufarbeiten, um diese insgesamt langfristig erhalten zu können. Die Eisenbahnstrecken erfordern ebenfalls einen großen Teil an Unterhaltungs- und Erhaltungsarbeit. Somit hat der Zweckverband einen großen Bedarf an Mitarbeitern, die diese Arbeiten und darüber hinaus gehende Tätigkeiten im Museum und bei der Museumsbahn fachgerecht ausführen können.

### Perspektive bis 2020

Das Museum steht in den nächsten zehn Jahren vor folgenden Aufgaben:

- Einbeziehung des gesamten Bahnhofsgeländes in Gramzow mit dem Empfangsgebäude als Eingang in das Museum und Museumshop. Imbissangebot im Gaststättenraum des Empfangsgebäudes
- Nutzung des 2008 erworbenen Eisenbahnerwohnhauses für z. B. das Archiv mit angeschlossener Bibliothek, Büro-, Arbeits- und Lagerräume sowie Übernachtungsmöglichkeiten für Besucher und Mitarbeiter
- Errichtung einer Leichtbauhalle für die Unterstellung, Wartung, Reparatur und äußerliche Aufarbeitung unserer Eisenbahnfahrzeuge
- Erschließung und Gestaltung der Unterwegshaltepunkte einschließlich des Bahnhofs Damme. Wiedereinbau des Bahnüberganges in Damme. Durchführung weiterer Hauptuntersuchungen an Fahrzeugen für die Museumsbahn.

Die Anzahl der Mitarbeiter sollte in Zukunft mindestens gleich bleiben. Der Bund und das Land Brandenburg müssen in Zukunft die Landkreise, Städte und Gemeinden mit ausreichenden Finanzmitteln ausstatten, so dass diese auch die in ihrer Trägerschaft befindlichen Kultureinrichtungen sehr gut betreiben können.

Im Auftrag  
Dieter Engel

# Museumsdorf Baruther Glashütte Klasdorf

## Entwicklung

Das Museum Baruther Glashütte im Museumsdorf Baruther Glashütte hat sich seit 1991 von einer Heimattube respektive „Traditionskabinett“ der Baruther Glashütte zu einem Spezial- und Technikmuseum mit überregionaler Ausstrahlung entwickelt. Besonders das Kulturlandjahr 2000 half, die Ausstellung gestalterisch und didaktisch zu verbessern. 2003 konnte der Trägerverein erstmalig einen fachwissenschaftlich ausgebildeten Museumsleiter einstellen, der mit routinierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen arbeitet. 2007 erfolgte ein Trägerwechsel vom Verein Glashütte e.V. zum Museumsverein Glashütte e.V. Seit 2009 ist der Landkreis Eigentümer der denkmalgeschützten Immobilien des Museumsdorfs Baruther Glashütte.

Mitarbeiterentwicklung: Das Museum wird heute von sieben hauptamtlichen Mitarbeitern (inkl. Hausmeister, Glasmacher und Museumshop-Verantwortlichem) betrieben sowie drei Mitarbeiterinnen als Kommalkombi, FSJ-Kultur. Weiterhin arbeiten in der Saison gelegentlich freie Mitarbeiterinnen in der Besucherbetreuung. Die Zahl der festen Mitarbeiter hat sich seit 2003 um drei reduziert. Ende 2010 wird eine weitere Mitarbeiterin altersbedingt ausscheiden.

## Zwischenbilanz 2010

Das Museum Baruther Glashütte ist ein Technikmuseum und Spezialmuseum für Glas. Als Technisches Denkmal und Denkmalensemble hat es Eigenschaften eines Freilichtmuseums und stellt sich dem Publikum auch als „Museumsdorf Baruther Glashütte“ und „Denkmal-Landschaft“ vor. Die Trägervereine sehen und sahen ihre Aufgaben in der Rettung des Denkmalensembles, der Bewahrung des Archivs, der Sammlungsarbeit, der Forschung, der Ausstellungsarbeit und der Förderung des Kultur- und Naturtourismus. Neben den klassischen musealen Aufgaben tritt der Museumsträger auch als Veranstalter von Veranstaltungen wie Kinderfest, Weihnachtsmarkt, Sport-, Musik- und sonstigen „Events“ auf.

Das Museum ist ein kulturtouristischer Leuchtturm südlich von Berlin, der sich auch als Entwickler des Natur-Sporttourismus engagiert. Es ist, vermutlich vor allem dank seiner Funktion als Glasforum mit lebendiger Glasproduktion dauerhaft für Besucher attraktiv. Nach einem Besucherrekord im Jahr 2000 gab es bis 2005 sinkende Gästezahlen, die seitdem wieder steigen. Beispielsweise konnte der Museumsverein im Juni 2010 allein 1.000 angemeldete Gäste in Gruppen durch das Museum führen und viele weitere Einzeleintritte verbuchen.

Die Sonderausstellungsarbeit hat sich verstetigt und ist konzeptionell durch verschiedene Themenbereiche vielfältig und doch strukturiert. Die Ausstellungsvorhaben bedienen kulturgeschichtliche Themen in einem weitgefassten Sinn des Begriffes Kultur. Ausstellungsreihen setzen folgende Schwerpunkte:

- Glas als Werkstoff in Geschichte und Gegenwart
- Sozial-, Technik- und Branchengeschichte der Glasherstellung
- Apparategläser, Reinhold Burger – der Glashütter Erfinder, Glas- und Medizintechnik (Röntgendiagnostik), Vakuumtechnik/Thermosflaschen
- Umwelt- und Naturgeschichte, Holz als Werkstoff
- Glas in der Kunst, Kunstgeschichte und Denkmalpflege
- Personengeschichte (Erfinder, Gründer, Künstler)
- Zeit-, Politik- und Betriebsgeschichte: Systemwechsel, Kontinuitäten, Brüche, Eigensinn, Alltag
- Ortsgeschichte, Baruther Glashütte

Die Dauerausstellung ist gestalterisch und didaktisch mitunter dispart, aber ambitioniert und erhält durchaus lobende Bewertungen seitens der Besucher.

Das Veranstaltungsmanagement wie auch das Marketing wurden verbessert, so dass auch eher museumsferne Besuchergruppen angesprochen werden („Hüttenabend“ etc.).

Das Archiv und das Objektdepot sind konservatorisch immer noch schlecht untergebracht und noch nicht durchgehend wissenschaftlich inventarisiert.

### **Perspektive bis 2020**

Ende des Jahres 2010 wird die ökonomische Leistungsfähigkeit des Museumsträgers geprüft. Es gilt zu überlegen, welche Nebenkostenzahlungen der Museumsverein Glashütte e.V. an den Eigentümer (Landkreis Teltow-Fläming) leisten kann. Beim Auslaufen der Kommunalkombi-Stellen kann die Besucherbetreuung in der jetzigen Form nicht mehr gewährleistet werden. Vor diesem Hintergrund kann eine geänderte Besucherführung und die Einrichtung von Drehkreuzen in einer Abteilung des Museums möglicherweise eine personelle Entspannung bringen.

Das Museum wird sich bis 2020 durch weitere Publikationen und Sonderausstellungen auch in Bezug zu vergleichbaren Spezialmuseen empfehlen. Die Publizierung von Ausstellungskatalogen/-broschüren soll mit einem Band: „Architektonische Strukturen aus Glas“ als Band 1 der Reihe „Baruther Beiträge zur Glaskultur“ in 2010 verstetigt werden.

Die Museumsmanufaktur gilt es bis 2020 durch Kooperation mit externen Glaskünstlern und der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle zu einem attraktiven Glasforum zu entwickeln und das Museum als Ort der Bewahrung und Vermittlung der Glaskultur und Glasherstellungstechniken zu profilieren.

Die touristische Infrastruktur in und um Glashütte möge bis 2020 deutlich, u.a. durch bessere „Vernetzung“ gehoben sein.

Um diese Aufgaben erfüllen und Pläne realisieren zu können, muss der Mitarbeiterstamm zahlenmäßig gehalten werden, gesund und motiviert bleiben, inflationsausgleichende Lohnerhöhungen erfahren und durch eine förderpolitische und allgemein kulturpolitische Wertschätzung (u. a. 10prozentige Erhöhung der Fördermittelquote von derzeit etwa 35 Prozent des Jahresetats) in seiner Arbeit unterstützt werden.

Dr. Georg Goes  
Museumsleiter

# Industriemuseum Region Teltow Kleinmachnow

## Entwicklung

Das Industriemuseum der Region Teltow, gestützt durch die Gemeinden Stahnsdorf, Teltow und Kleinmachnow, besteht seit Februar 2005. Seit 2002 hatte der „Förderkreis Industriemuseum“ das Museum vorbereitet. 2005 wurde der Verein „Industriemuseum Region Teltow e.V.“ gegründet, der das Museum trägt. Das Museum hat seinen Sitz in Kleinmachnow, Meiereifeld 35.

In enger Zusammenarbeit mit den Heimatvereinen der Region hat sich das Industriemuseum der Region Teltow die Aufgabe gestellt, die Entwicklung der Industrieansiedlungen in der Region seit ca. 1900 zu bewahren und darzustellen. Beginnend mit der Planung und dem Bau des Teltowkanals und den ersten Schritten der Wasserver- und Abwasserentsorgung im Bereich Stahnsdorf – Teltow – Kleinmachnow erfolgte ab 1904 eine rasante industrielle Entwicklung. Von der Herstellung von Porzellanisolatoren über drahtlose Widerstände bis zu mikroelektronischen Bauelementen verging nur ein knappes Jahrhundert. Aber auch die Bereiche Automatisierung, Halbleitertechnik, Faserforschung, Wasser/Abwasser und Elektrizität finden hier ihre betriebsgeschichtliche Aufbereitung.

Die Dauerausstellung des Museums befasst sich mit der Darstellung der Geschichte wichtiger Großbetriebe bis zur politischen Wende 1989 und der sich danach entwickelnden Firmen. Anhand von Modellen, Informationstafeln und Erzeugnissen der Betriebe wird deutlich, wie die Menschen zu unterschiedlichen Zeiten arbeiteten und lebten. Höhepunkte sind eine Automatisierungsanlage und eine Experimentiertafel, an der die Funktionen „Messen“, „Steuern“ und „Regeln“ erläutert und gezeigt werden können.

Seit 2007 ist das Informationszentrum für Berufs- und Studienorientierung (IZB) in das Museum eingebunden. Kompetente Mitarbeiter beraten mit Unterstützung regionaler Unternehmen Schulen, Schüler und Eltern bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen, Ausbildungs- oder Studienmöglichkeiten.

Die personelle Absicherung für die Tätigkeiten des Museums und der Berufsorientierung ist durch Mitglieder des Vereins in ehrenamtlicher Arbeit sowie durch befristete Mitarbeiter über die Agentur für Arbeit und die MAIA gegeben.

## Zwischenbilanz

Im Jahre 2009 hat der Verein das Industriemuseum umfassend um- und neugestaltet. So wird es den hohen Ansprüchen der jungen und älteren Besucher gerecht. Auf 500 m<sup>2</sup> zeigt das Museum heute Industrie-, Alltags- und Heimatgeschichte. Es stellt Industriebetriebe vor, deren Erzeugnisse und Technologien. Die Besucher erleben an Hand von Ausstellungsstücken wie interessant Technik sein kann. Dabei begegnen sie technischen Raritäten und interessanten Modellen, die auch vorgeführt werden können. Zur Zeit wird an der Erweiterung des Ausstellungskomplexes Polymerchemie gearbeitet. Gegenwärtig ist die Sonderausstellung „Meilensteine der Festnetzkommunikation“ zu besichtigen. Aber auch Künstler haben die Möglichkeit, ihre Werke im Museum der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Monatlich finden Vorträge zu verschiedenen Themen statt.

Die Besuchszahlen liegen im Durchschnitt bei jährlich 2.400 Personen.

Das Museum möchte insbesondere die junge Generation für Technik und Innovationen begeistern. Schüler erhalten während einer Führung im Museum einen Überblick zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region. An den ausgestellten Exponaten und den Funktionsmodellen lässt sich die Entwicklung von Wissenschaft und Technik des letzten Jahrhunderts zeigen und ein praktischer Bezug zu naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern herstellen. Interessierte Schüler und Jugendliche können an Arbeitsgemeinschaften, zum Beispiel zu Themen der Elektrotechnik/Elektronik, der Automatisierungstechnik und moderner Medien teilnehmen. Darüber hinaus organisiert das Museum für Schüler und Lehrer Exkursionen in Betrieben und Einrichtungen der Region, die Einblick in ihren Produktionsablauf und die Berufsausbildung gestatten. Bislang zählen über 70 Unternehmen zu den Partnern des Museums.

Im Schuljahr 2009/2010 nahmen ca. 900 Schüler aus 10 Schulen der Region an Veranstaltungen im Rahmen der Berufs- und Studienorientierung teil.

#### **Perspektive bis 2020**

Schon seit längerer Zeit sucht der Trägerverein einen neuen Standort für das Museum. Der Umzug und die Neugestaltung der Ausstellung werden uns vor große Herausforderungen stellen.

Unser Motto: Vergangenheit bewahren – Gegenwart erleben – Zukunft gestalten.

Dr.Hartmut Wittich

Projektmanager  
Industriemuseum Region Teltow e.V. .

# Sender- und Funktechnik Museum Königs Wusterhausen

## Entwicklung

Mit der Ausstrahlung des Weihnachtskonzertes aus dem Senderhaus 1 am 22. Dezember 1920 wurde Königs Wusterhausen zur Wiege des Rundfunks in Deutschland. Bis 1990 war der Funckerberg ein bedeutender Sendestandort in Deutschland.

Bedingt durch die politische Wende 1989/90 und technische Entwicklungen verlor der Funckerberg, mittlerweile in Besitz der Deutschen Telekom AG, zunehmend an Bedeutung. Um historische Technik zu bewahren und die Geschichte des Rundfunks nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, gründete sich im Oktober 1993 der Förderverein „Sender Königs Wusterhausen“ e.V..

Im Januar 1996 konnte der erste 200 qm große Ausstellungsraum des zukünftigen Sender- und Funktechnikmuseums im Senderhaus 1 eröffnet werden. Die Ausstellung wurde in den nächsten Jahren durch die Abekom gGmbH in Zusammenarbeit mit dem Förderverein betrieben und ständig erweitert. Seit dem Jahr 2002 präsentierte sich die Ausstellung mit sechs Themenbereichen auf fast 2000 qm Fläche und zog jährlich ca. 6000 Besucher an. Zahlreiche Veranstaltungen fanden begleitend statt. In Erinnerung an die Geburtsstunde des Rundfunks wird seit dem Jahr 2000 jeweils Ende Dezember ein Weihnachtskonzert veranstaltet.

Im Sommer 2005 endete der Mietvertrag über die Museumsflächen zwischen Deutscher Telekom und Förderverein „SenderKW“ e.V. Die Abekom hatte ihre Aktivitäten auf dem Funckerberg mittlerweile beendet. Der Förderverein hielt den Museumsbetrieb aufrecht, konnte aber mit seinen Möglichkeiten kein tragfähiges Konzept zum Betrieb vorlegen. Das Museum musste schließen.

In den folgenden Monaten erlebte der Funckerberg eine breite Welle der Unterstützung. Freunde und Förderer der Rundfunkgeschichte, Abgeordnete von Stadtparlament bis Bundestag, politische Institutionen, Menschen aus dem In- und Ausland sagten der Rundfunkwiege ihre Hilfe zu. Zahlreiche Protestaktionen wurden von tausenden Menschen unterstützt. Medien aus ganz Deutschland berichteten über die Situation auf dem Funckerberg in Königs Wusterhausen.

Die Summe dieser Unterstützung führte dazu, dass die Stadt Königs Wusterhausen die Möglichkeit zur Übernahme des Funckerberges bekam. Nach monatelangen Verhandlungen beschloss die Stadtverordnetenversammlung am 23. Oktober 2006 die Unterzeichnung des Kaufvertrages. Zum 1. Januar 2007 ging das gesamte Areal des Funckerbergs in das Eigentum der Stadt Königs Wusterhausen über.

Im Rahmen des Brandenburgtags im Jahr 2008 wurde Königs Wusterhausen mit dem Beinamen „Rundfunkstadt“ geehrt. In den Jahren 2008 bis 2010 gab es zusätzliche Aktivitäten durch die Stadt Königs Wusterhausen, die vom Landkreis Dahme-Spree und dem Land Brandenburg unterstützt wurden. Hierbei seien die Sanierung des Daches des Senderhauses 2 und die Sanierung des Mastes 17 als Wahrzeichen von Königs Wusterhausen hervorgehoben.

Am 25. Juli 2007 wurde das Sender- und Funktechnikmuseum offiziell wiedereröffnet. Seit diesem Zeitpunkt betreibt der Förderverein „Sender KW“ e.V. das Museum im Auftrag der Stadt Königs Wusterhausen. Mit den Einnahmen aus dem Museumsbetrieb trägt der Förderverein zur Sicherung der Finanzierung bei.

Mitarbeiterentwicklung: Im Sender- und Funktechnikmuseum sind mit Stand Sommer 2010 vier Personen befristet beschäftigt. Davon ist eine Person öffentlich gefördert in Teilzeit tätig, drei Personen haben eine geringfügige Beschäftigung mit 10 Stunden wöchentlich. Den Großteil an Arbeitsleistungen von etwa 3000 Stunden pro Jahr erbringt der Förderverein ehrenamtlich.

### **Zwischenbilanz 2010**

Das Museum präsentiert sich heute auf über 2000 qm und zieht ca. 7.500 Besucher im Jahr an. Dabei kommen die Besucher überwiegend aus dem nahen und fernen Umland und sind zunehmend „Nichttechniker“. Durch den Förderverein werden jährlich etwa 150 Museumsführungen durchgeführt. Monatlich finden Vorführungen des weltweit einmaligen 1000 PS Dieselmotors statt. Der sehr individuelle Charakter des Museums im Senderhaus wird von vielen Besuchern als angenehm empfunden. Mit Sonderausstellungen, der Funkerbergbörse und dem Weihnachtskonzert konnten zusätzliche Besucher gewonnen werden.

### **Perspektiven bis 2020**

Mit der Übernahme des Funkerberges durch die Stadt Königs Wusterhausen begann auch die Suche nach der zukünftigen Ausrichtung des Sender- und Funktechnikmuseums im Kontext der gesamten Entwicklung des Funkerberges.

Durch die Projektentwicklungsgesellschaft FACH&WERK wurde in Zusammenarbeit mit dem Förderverein "Sender KW" e.V. ein Konzept zur Neugestaltung der Ausstellung erarbeitet. Das Leitmotiv der zukünftigen Entwicklung ist „Technik erleben, Geschichte hören, Tradition erfahren“. Ziel ist der Aufbau eines Museums, in dem die Besucher aktiv durch eigenes Erleben in die Rundfunkgeschichte einbezogen werden. Die Umsetzung dieses Konzeptes übersteigt die aktuellen Möglichkeiten. Verschiedene Förderanträge zur Umsetzung von Teilen des Konzeptes wurden bisher abgelehnt.

Ein weiterer Bestandteil des zukünftigen Museums sind aktive Bildungsangebote. Als ersten Schritt gibt es seit 2008 eine Jugendwerkstatt, die zukünftig zu einer „Jugendakademie“ mit breitbandigen Angeboten über die Funktechnik hinaus entwickelt werden soll. Ziel ist es über Generationen hinweg Wissen zu vermitteln und jungen Menschen einen Einstieg in die Welt der Kommunikation zu geben.

Neben der Entwicklung „neuer“ Bestandteile darf die Bewahrung der historischen Technik nicht aus den Augen verloren werden. Insbesondere der unter Denkmalschutz stehende Sender 21 hat stark gelitten und kann derzeit aufgrund seines schlechten Zustandes und der Bedingungen im Sendehaus 2 der Öffentlichkeit nicht gezeigt werden.

Zum Betrieb des Sender- und Funktechnikmuseums muss zukünftig eine dauerhafte Lösung gefunden werden. Die hohe Belastung des Fördervereins mit dem Betrieb des Museums schränkt die weiteren Aufgaben zu stark ein.

Rainer Suckow

Vorsitzender des Fördervereins "Sender Königs Wusterhausen" e.V.

# Kunstgussmuseum Lauchhammer

## Entwicklung

Lauchhammers Bedeutung resultiert aus seiner seit 1725 bestehenden bis heute ungebrochenen Tradition als Gießereistandort und der internationalen Verbreitung seiner Produkte. 1784 gelang hier erstmals der Guss einer eisernen Figur im Wachsausschmelzverfahren. Die Gießerei arbeitet nach wie vor in den überkommenen handwerklichen Verfahren. Seit den 1830er Jahren wird auch Bronze vergossen, weitere Metalle kamen hinzu.

1991 wurde im Rahmen einer umfangreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme der örtlichen Arbeitsfördergesellschaft WEQUA das Kunstgussmuseum eröffnet. Das Museum erreichte schnell einen inhaltlich und ästhetisch beachtlichen Stand. Ende 1993 ging die Trägerschaft auf die durch zwei örtliche Treuhandunternehmen gegründete Stiftung Kunstgussmuseum über. Damit ist das Kunstgussmuseum bis heute das einzige von einer Stiftung privaten Rechts getragene Museum in Brandenburg.

Das Museum widmete sich in den Anfangsjahren vor allem dem Aufbau seines Bestandes und dessen Dokumentation. Durch viele Originale und eine Reihe von Nachgüssen konnte ein repräsentativer Querschnitt durch die Produktpalette der Gießerei, von Kunst- über Gebrauchs- bis Bauguss, gesammelt und präsentiert werden. Das Archiv nahm viele Unterlagen und Dokumente auf, die im Umbruch verloren zu gehen drohten. Dabei gerieten zunehmend auch technikgeschichtlichen Aspekte in den Fokus. So befindet sich im Archiv des Hauses eine Sammlung von Fotos auf Glasnegativen, die technische, architektonische und soziale Aspekte um das Lauchhammerwerk darstellen. Eine Vielfalt von Sonderausstellungen auch zu Themen der Gegenwartskunst in Eisen und Bronze belebte den Auftritt des Museums.

Personell wurde die Stiftung – bis auf ein kurzes „Interregnum“ – ehrenamtlich geführt, das Museum war ganz überwiegend mit Mitarbeitern in Arbeitsfördermaßnahmen ausgestattet. Mit Rückgang der diesbezüglichen Möglichkeiten um 2002 drohte die Weiterentwicklung des Museums zu stagnieren.

Im Jahr 2005 bot sich die Möglichkeit, mittels verschiedener Fördermittel die historische denkmalgeschützte Modellsammlung der Kunstgießerei anzukaufen. Diese besteht aus ca. 2800 Modellen aus der Zeit von 1784 bis 1989 von kleinen Plaketten bis zum weit überlebensgroßen Modell des Lutherdenkmals von Ernst Rietschel. Um sie angemessen präsentieren zu können, wurde das Prinzip des Schaudepots angestrebt, das allerdings im angestammten Gebäude räumlich nicht umsetzbar war. Mit weiteren Fördermitteln konnte die ehemalige Betriebsberufsschule in unmittelbarer Nachbarschaft der Gießerei saniert und umgebaut werden. Die Stiftung erhielt das Haus als Zustiftung von den Eigentümern der Kunstgießerei. Im Jahr 2008 wurde das neue Gebäude bezogen, in der Folge das Schaudepot eingerichtet und 2009 die Dauerausstellung in neuer und notwendigerweise auf einige Inhalte reduzierter Fassung wieder eröffnet.

Personell konnte seit 2007 über Projektgelder die Finanzierung der Museumsleiterin Dr. Susanne Kähler auf Honorarbasis gesichert werden. Die einzige fest angestellte Arbeitskraft widmet sich vor allem der Inventarisierung der Modellsammlung. Hausmeister und Besucherdienste werden zur Zeit über Kommunalkombi abgesichert. Hinzu kommen zeitweise bis zu drei MAE-Kräfte.

### Zwischenbilanz 2010

Mit dem Erwerb der Modellsammlung und der Einrichtung des Schaudepots im neuen Gebäude hat das Museum einen Quantensprung geschafft. Die gestiegene weit überregionale Bedeutung dokumentiert sich bspw. in der Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft der Bildhauermuseen und Skulpturensammlungen, der 32 Häuser wie die Berliner Nationalgalerie oder die Dresdner Skulpturensammlung angehören. Entsprechend hat sich auch der Besucherzulauf gesteigert. Für 2010 werden ca. 4000 Gäste erwartet. Das Museum ist allseits als lokaler kultureller Leuchtturm mit weit überregionaler Ausstrahlung anerkannt.

Gleichwohl ist die finanzielle Absicherung des Betriebes nach wie vor nicht erreicht. Im Rahmen von Projektfinanzierungen bringen sich zwar das Land und die Stadt Lauchhammer regelmäßig mit 20 bzw. 10 T€ ein, der Landkreis beteiligt sich hingegen nur sporadisch, so dass die laufenden Kosten auch trotz regelmäßiger Zuwendungen örtlicher Unternehmen kaum zu decken sind. In der Liga, in der das Kunstgussmuseum mittlerweile spielt, kann man den sich stellenden Ansprüchen quantitativ wie qualitativ nicht mit nur einer festangestellten Kraft gerecht werden.

### Perspektive 2020

In den kommenden Jahren soll das langfristig angelegte Projekt „Werkhof Kunstguss“ umgesetzt werden. Darin wird das Museum mit der Kunstgießerei und der zum Denkmalensemble gehörenden ehemaligen Werkskirche ein kulturelles Zentrum bilden. Der aktive Betrieb der Gießerei soll verstärkt zum Schaubetrieb für das Publikum werden. Dazu soll ein Verbindungsbau zwischen der Gießerei und dem heutigen Museumsgebäude geschaffen werden, so dass über nur einen Eingang das gesamte Ensemble erschlossen werden kann. Dieser Neubau muss nicht nur die dringend benötigten Räume für eine angemessene Dauerausstellung und für verschiedene Themen beherbergen, die zur Zeit aus Platzmangel nicht präsentiert werden können (Z. B. Grafik, Poteriewaren, Eisenguss, Bronzeguss). Er soll auch Möglichkeiten bieten für Jugendarbeit und anderer Vermittlungstätigkeit und die dringend erforderlichen sanitären Anlagen für Besucher ebenso aufweisen wie eine kleine Cafeteria, die schon vor dem Hintergrund der insoweit mangelhaften Infrastruktur in Lauchhammer-Ost angezeigt ist. Mit dem Eintrittsbereich soll ein Museumsshop verbunden werden, der auch den Kleingussverkauf für die Gießerei mit übernimmt. Da der Standort Kunstguss die zentrale touristische Attraktion Lauchhammers ist, sollte auch die Touristeninformation hier untergebracht werden, die sich zur Zeit (mit entsprechenden Geschäftszeiten) im Rathaus befindet.

Inhaltlich wird in den nächsten Jahren die Inventarisierung der Modellsammlung abzuschließen sein, in deren Folge sehr verzweigte Forschungen über die Zusammenhänge einer Vielzahl einzelner Modelle anzustellen sind. Bestandsverzeichnisse sollen erstellt werden. Eine Reihe von Themen wird mit Ausstellungen und Publikationen bedacht werden, so z. B. technik- und wirtschaftshistorische Hintergründe der Ära Einsiedel oder das Werk des Bildhauers Ferdinand Lepcke. Eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Gießerei und der Sammlung des Museums gehört zu den großen Desideraten des Museums.

Insgesamt wird sich das Museum immer mehr der Aufgabe stellen, zu Erhalt und Entwicklung der Gießerei beizutragen und dem Kunstguss auch heute eine gestalterische Plattform zu schaffen.

L. Wilken Straatmann  
Stiftung Kunstgussmuseum Lauchhammer.

# Binnenschifffahrts-Museum Oderberg

## Entwicklung

Das Museum ist entstanden aus einer 1954 gegründeten Oderberger Heimatstube, die schon als Regionalmuseum deutliche Bezüge zu dem Leben vom, am und auf dem Wasser hatte. Nach einer Blütezeit von ca. 1980 bis 1990 als größtes Binnenschifffahrts-Museum der DDR wurde es danach mit vergleichbaren Problemen konfrontiert wie zahlreiche andere Technikmuseen in Brandenburg auch.

Der Komplex war für die Stadt Oderberg als Träger dieser Einrichtung ab 1990 zu groß geworden und gab zu drastischen Sparmaßnahmen Anlass: So wurde, nachdem der bisherige Museumsleiter in den Ruhestand gegangen war, seinem Nachfolger nach kaum mehr als drei Jahren 1995 gekündigt, obschon unter seiner Leitung umfangreiche Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten erfolgt waren. Danach übernahm der Ordnungsamtsleiter des Amtes Oderberg die Leitung des Museums, das fortan nur noch einen Mitarbeiter und eine Halbtagskraft beschäftigte – gegenüber sechs Planstellen für hauptamtlich Beschäftigte bis 1990. Mit den genannten Haushalts- und Personalkürzungen gingen ab 1995 auch Verkürzungen der Öffnungszeiten und Verringerungen der Besucherzahlen einher – 1996 etwa nur 4.827 Besucher gegenüber 55.754 im Jahr 1981.

Seit dem Beginn des Jahres 2000 hatte das Museum wieder eine Leiterin. Ihre Tätigkeit währte bis Oktober 2007. Ab 2008 übernahm der Förderverein Binnenschifffahrtsmuseum Oderberg e.V., der sich Anfang 2004 gegründet hatte und aktuell (Juli 2010) 69 Mitglieder zählt, den Betrieb des Museums, den die kommunalen Gebietskörperschaften nicht mehr aufrechterhalten konnten.

Für das Museum sind gegenwärtig sechs Mitarbeiter/innen in unterschiedlichen Aufgabenbereichen tätig, während das Museum 2000 bis 2007 inkl. der Leitung vor Ort zwei Mitarbeiter und eine Halbtagskraft hatte. Ab Mai 2008 hatte das Museum dann vier Mitarbeiter, seit Februar/März 2009 fünf bis sechs Mitarbeiter. Das Museum weist seit 2008 auch eine zertifizierte Touristinformation auf, die guten Zuspruch findet.

## Zwischenbilanz 2010

Bis heute hat sich im Museumsbereich eine gewisse Aufteilung herausgebildet: Das Binnenschiff „RIESA“, das Freigelände mit Freiluftausstellung in der Art eines „Museumparks“ und das dreigeschossige Hauptgebäude sind separate und doch miteinander verbundene Bestandteile. Sie finden, wie auch die Museumsabteilungen „Wasserstraßen und –bauwerke, Kanalbauten und Oderregulierung, Hochwasser, Flößerei und Holzindustrie, Segelschiffe und Schiffervereine, Schiffbau an der Oder sowie Binnenfischerei“ starkes Besucherinteresse. Hierdurch werden Themenkreise der Stadt- und Regionalgeschichte jedoch nicht zurückgedrängt, sondern ergänzen angesichts der historischen Bedeutung Oderbergs die auf Wasserwege und -fahrzeuge bezogenen thematischen Schwerpunkte.

Heute befindet sich das Museum in einem Aufwärtstrend hinsichtlich Besucheraufkommen und Veranstaltungsangeboten. Allein die Liste der Aktionen für 2009 umfasste 55 Positionen, und für 2010 ist, gerade im Hinblick auf Projektstage, Kulturveranstaltungen, Ausstellungen mit internationalem Charakter usw., noch ein Zuwachs zu erwarten. Nicht zuletzt ist ein deutliches Ansteigen der Besucherzahlen zu vermerken: 2009 konnten 5.268 Besucher registriert werden, und das monatliche Besucheraufkommen liegt 2010 ganz überwiegend über den Werten der beiden Vorjahre.

Am 25. April 2009 konnte der 5.000ste Besucher begrüßt werden, und die Tatsache, dass noch nicht ein Jahr später, am 27. März 2010, der 10.000ste Besucher (seit Übernahme durch den Förderverein am 1.01.2008) das Museum betrat, zeigt deutlich die aufsteigende Tendenz.

Die Probleme liegen zum einen in dem ständigen Bedarf an Finanzmitteln von Seiten Dritter – vorhanden sind die Eintrittsgelder, außerdem bekommen wir vom Landkreis Barnim jährlich beantragte Mittel aus dem Fond Kulturförderung, benötigt werden außerdem Fördermittel für die Realisierung neuer Projekte und die Erweiterung und Erhaltung der Sammlung – und zum anderen in der nicht gesicherten personellen Kontinuität über die Jahresmitte 2011 hinaus.

### **Perspektive bis 2020**

Das Museum soll innerhalb der nächsten zehn Jahre ein grenzüberschreitender Anziehungspunkt und Lernort für technik-, geschichts- und kulturinteressierte Besucher sein.

Es sollte dann in einem Verbund mit weiteren Museen der Region diesseits und jenseits des Gewässersystems der Oder stehen und in Oderberg und seiner näheren Umgebung den Kristallisationspunkt einer „musealen Meile“ entlang der Finow, des Oder-Havel-Kanals bzw. der „Alten Oder“ – zwischen der Festung „Bärenkasten“ und der Passagierschiff-Anlegestelle „Bollwerk“ – bilden. Es soll der wachsenden Bedeutung der Binnenschifffahrt im Osten Deutschlands, nicht zuletzt visualisiert durch das neue Schiffshebewerk in der Nähe, gerecht werden und den Blick auf die Gewässersysteme Osteuropas, insbesondere Polens, lenken.

Mit museumspädagogisch fundierten Einrichtungen soll schon Kindern und Jugendlichen die elementare Beziehung von Wasser und Leben verdeutlicht werden. Dies reicht von Bauten auf den Museumsfreigelände bis zu schwimmfähigen Schiffsnachbauten, etwa in Gestalt eines Kaffenkahns.

Parallel dazu soll das 113 Jahre alte Museumsschiff RIESA weiter erhalten, ausgebaut und als Symbol für Höhe- und Tiefpunkte der Flussschifffahrt im Osten Deutschlands generell (etwa „Kaiserfahrt“ und „Ritterwürde“ 1901, Versenkung 1945, Kesselschaden, Rettung und Überführung 1978) und auch zukünftig als Ort für Festlichkeiten und Kulturveranstaltungen dienen.

Hierzu sind vorrangig Förderungen von dritter Seite erforderlich, da der Förderverein hierzu zwar ideell, nicht aber unbedingt materiell in der Lage ist. Von vorrangiger Bedeutung ist hierbei auch die Konsolidierung der personellen Situation. Da das Museum auch eine häufig frequentierte Tourist-Information aufweist, ist Betreuungs- und Beratungskontinuität erforderlich. Diese Voraussetzungen können nur erfüllt sein, wenn die arbeitsmarktpolitisch bedingte Personalfuktuation und die Notwendigkeit, regelmäßig neue Kräfte einzuweisen, anzuleiten und einzuarbeiten zugunsten eines beständigen, kompetenten und in der Museumsarbeit erfahrenen Leitungs- und Mitarbeiterteams – inkl. freier Mitarbeiter – entfallen sind.

Anke Marquardt

Beisitzerin im Förderverein Binnenschifffahrts-Museum Oderberg e.V.

# Eisenhütten- und Fischereimuseum Peitz

## Entwicklung

Das Eisenhütten- und Fischereimuseum Peitz ist seit 1973 technisches Denkmal und Museum. Der Träger des Museums war und ist die Stadt Peitz.

In der Zeit von 1809 bis 1839 entstand die noch heute fast vollständig erhaltene Hüttenwerkanlage mit Produktenmagazin, Emaillierwerk, Stabhammerhütte, Beamten- und Arbeiterwohnhäusern sowie einer Hochofenhalle, die das Kernstück bildet und eine funktionstüchtige Gießereianlage aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beinhaltet. Die Gießereianlage kann seit 1994 für Schauvorführungen genutzt werden.

Seit der politischen Wende wurden umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen insbesondere an der Hochofenhalle und ihren Seitenflügeln durchgeführt. Im Jahre 2001 entstand aus der ehemaligen „Mechanischen Werkstatt“ ein großzügiger Ausstellungsraum, in dem Industriegeschichte gezeigt wird. Nach baulicher Rekonstruktion des linken Seitenflügels der Hochofenhalle – der alten Formerei – konnte hier im Jahre 2006 das Fischereimuseum eröffnet werden.

Mitarbeiterentwicklung: Das Eisenhütten- und Fischereimuseum wird seit 1990 durch einen fest angestellten Mitarbeiter – derzeit 32 Wochenstunden – sowie Mitarbeiter in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen betreut. Weiterhin sichern durchschnittlich zehn nebenberuflich tätige Mitarbeiter die Museumsdienste an den Wochenenden ab. An dieser Stelle sei bemerkt, dass der Festungsturm – auch museal genutzt – ebenfalls in den Verantwortungsbereich der oben genannten Mitarbeiter gehört.

## Zwischenbilanz 2010

Das Areal des Hüttenwerkes hat sich besonders in den letzten Jahren zu einem wichtigen touristischen Zentrum und Veranstaltungsort der Region entwickelt. 2010 erhielt es den Status „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“.

Zu den besonderen Angeboten des Museums gehören neben spezifischen Führungen für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen beispielsweise auch vielfältige museumspädagogische Angebote, „besondere“ Veranstaltungen, Schaugießen und das Klemmkuchenbacken.

Das Eisenhütten- und Fischereimuseum ist ganzjährig von Montag bis Sonntag geöffnet, der Festungsturm derzeit in den Monaten April bis Oktober in Abhängigkeit von der Bewilligung entsprechender Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Förderverein Hüttenwerk Peitz e.V. hat sich in den vergangenen Jahren als sehr positiv und hilfreich für die Entwicklung des Eisenhütten- und Fischereimuseums erwiesen.

**Perspektive bis 2020**

Trotz der schwierigen Haushaltssituation bemüht sich die Stadt Peitz die Museumsstandorte zu erhalten, nach ihren Möglichkeiten weiter zu entwickeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Durch die geplante Rekonstruktion weiterer Gebäudeeinheiten auf dem Areal des Hüttenwerkes Peitz ist auch die Schaffung neuer Ausstellungsräume vorgesehen, die insbesondere als teichwirtschaftliches Zentrum genutzt werden sollen.

Weiterhin ist derzeit die Gestaltung einer neuen ständigen Ausstellung im Festungsturm in Arbeit, die auch in enger Verbindung zum Eisenhütten- und Fischereimuseum steht.

Unbedingt zu verbessern wäre die personelle Situation.

Maria Sczesny

Eisenhütten- und Fischereimuseum Peitz

# Historische Mühle im Park von Sanssouci Potsdam

## Entwicklung

Die Holländerwindmühle im Park von Sanssouci, Potsdam, gehört zu den bekanntesten Mühlenstandorten Deutschlands. Dies ist auf eine Legende aus friderizianischer Zeit zurückzuführen, nach der sich der Müller in einem Streit gegenüber dem König durchsetzte. Die Mühle avancierte so zu einem Symbol von Recht und Gerechtigkeit. Nach einem Totalverlust Ende des Zweiten Weltkriegs begann 1983 der Wiederaufbau mit dem Ziel der Einrichtung eines Handwerksmuseums, der in groben Zügen 1993 vollendet war. 1993 erfolgte zwischen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (SPSG) und der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V. (DGM) der Abschluss eines Betreibervertrags mit dem Nutzungsziel „Funktionsfähige Werbemühle für Mühlenvereine in Deutschland“. 1995 wurde die Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. (MüV, ggr. 1990) mit der Organisation des Museumsbetriebs beauftragt. In den Ausstellungsbereichen präsentierten sich abwechselnd Mühlenvereine aus anderen Bundesländern.

Ab dem Jahr 2000 wurden mehrere Problemkreise deutlich, an deren Lösung kontinuierlich gearbeitet wurde:

- Unzulänglicher und unpräziser Betreibervertrag als Dreiecksverhältnis zwischen SPSG, DGM und MüV: Ab 2004 gab es intensive Verhandlungen zur Neuordnung des Betreiberverhältnisses unter Einbeziehung des MWFK. Seit 2006 steht die MüV in einem direkten Vertragsverhältnis zur SPSG. Nutzungsziele und Unterhaltsverpflichtungen wurden u.a. geregelt. Zwischen der DGM und der MüV besteht ein Kooperationsvertrag.
- Fehlen einer Museums(entwicklungs)konzeption und einer musealen Dauerausstellung: Die Dauerausstellung wurde in Etappen aufgebaut. Die Umsetzung des ersten Abschnitts im Jahr 2006 erfolgte ausschließlich mit Eigenmitteln und -leistungen. Für die Abschnitte 2 und 3 gab es öffentliche und private finanzielle Unterstützungen. Seit 2007 gibt es eine professionell erstellte Gesamtdauerausstellung.
- Baumaßnahmen: Die Mühle wies erhebliche Baumängel auf, und die Mühlentechnik funktionierte nicht. Dies ist auf mangelnde fachliche Erfahrungen der 1993 beauftragten Firma, fehlende mühlenfachliche Betreuung, mangelnde Baubetreuung durch den Bauherren zurückzuführen. 2002/3 baute die MüV funktionsfähige Mühlentechnik ein, so dass die Mühle zu einem produzierenden Museum wurde. 2007 konnte der Eigentümer überzeugt werden, wesentliche Bereiche des Bauwerks untersuchen zu lassen. Im Zuge der Instandsetzungsplanung mussten 2009 Bereiche der Mühle auf Grund von Bauschäden für den Besucherverkehr gesperrt werden. Dies führte zu einem deutlichen Besucherrückgang. Mit der Instandsetzung wurde Ende November 2009 begonnen. Sie wurden im Juli 2010 mit einem Bauverzug von 3,5 Monaten abgeschlossen. Während der Bauzeit war die Mühle geschlossen, die Einnahmen blieben komplett aus.

In den vergangenen Jahren gelang es auf der Basis von durchschnittlich 60.000 BesucherInnen/Jahr auf niedrigem finanziellem Level den Museumsbetrieb zu organisieren. Der Museumsbetrieb (Apr.-Okt. tägl. geöffnet) wird hauptamtlich geführt. Es gibt 2 Vollzeit- und durchschnittlich 6-7 Teilzeitstellen. Die Bezahlung erfolgt untertariflich. Für das Betreiben stehen keine Fremdmittel zur Verfügung. Es erfolgt vollständig freifinanziert.

### Zwischenbilanz 2010

Der Museumsbetrieb lebt im wesentlichen vom Individualtourismus. Die Mühle versteht sich gleichzeitig als außerschulische Bildungsstätte. Über die Museumsarbeit hinaus wird die Geschäftsstelle der MüV organisiert, werden landesweit Mühlenprojekte inhaltlich/fachlich unterstützt und wird die Zusammenarbeit mit Denkmalbehörden koordiniert. Ein Mühlenstandortarchiv, eine Fachbibliothek und ein Sammlungsbestand sind im Aufbau.

### Perspektive bis 2020

**Baumaßnahmen:** Die Kommunikation zur SPSG als Eigentümer ist so zu ändern, dass ein planmäßiger Unterhalt von Gebäude und Maschinenteknik möglich wird. Die MüV plant an der Mühlentechnik weiter zu bauen, um das Mahlsystem zu vervollständigen und weiter zu entwickeln. Die Technikebenen sollen erklärende Ausstellungsbereiche erhalten. Das Erdgeschoss als zentraler Empfangs- und Informationsbereich mit Mühlenladen trägt in Grundzügen provisorischen Charakter und muss neu gestaltet werden.

**Service:** Die Stadt Potsdam und die SPSG binden das Museum bisher nicht in touristische Konzepte ein. Die touristische Zusammenarbeit und die Werbeaktivitäten sind zu verbessern. Ständige Themen sind Servicequalität und zunehmend auch fachliche Weiterbildung und Qualifikation.

**Finanzierung:** Die nächsten zehn Jahre werden von weiteren standortgefährdenden Faktoren geprägt sein, da die SPSG umfangreiche Bautätigkeiten in der unmittelbaren Umgebung der Mühle (2011 zentraler Parkplatz, anschließend Wiederaufbau Schweizer Haus, Ausbau Mühlenhof u.a.) vornimmt. Diese Faktoren werden erheblichen Einfluss auf das Besucherverhalten haben und das Modell der Freifinanzierung zumindest in der Bauphase in Frage stellen. Wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche zukünftige Museumsarbeit ist eine neue Finanzierungsgrundlage bei gleichzeitiger Erhöhung der Eigenwirtschaftlichkeit.

Um eine langfristig angelegte qualitätvolle Museumsarbeit und Arbeit zur Erhaltung von historischer, denkmalgeschützter Mühlensubstanz in Brandenburg als Aufgabe von landesweiter Bedeutung zu ermöglichen, ist eine Basisfinanzierung für das Museum/den Verein notwendig.

Torsten Rüdinger

Museumsleiter und Vorstandsmitglied der Mühlenvereinigung

# Stadt- und Brauereimuseum Pritzwalk

## Entwicklung

Das Pritzwalker Museum wurde 1954 als Kreisheimatmuseum gegründet. 1990 ging es in die Trägerschaft der Kommune über, und 1998 trat die seit 1987 existierende Gesellschaft für Heimatgeschichte Pritzwalk und Umgebung e.V. in die Trägerschaft ein. In diesem Zusammenhang wurde, erstmals seit 1970, eine Fachkraft als Leiter der Einrichtung eingestellt.

Aufgrund der fehlenden Entwicklungsperspektive in einem kleinen Gebäude am Rande der Innenstadt hatte die Stadt ab Mitte der 90er Jahre nach einem neuem Domizil gesucht. Von der Pritzwalker Brauerei konnte sie schließlich das architektonisch reizvolle alte Lagerkellergebäude erwerben. In den Jahren 2001 und 2002 erfolgten umfangreiche Umbauarbeiten mit dem Ziel der Einrichtung eines neuen Museums, einer Stadtinformation, des Stadtarchivs und der Außenstelle der Kreismusikschule. 2002 wurde das Museum als Stadt- und Brauereimuseum in den neuen Räumen mit einer neuen Dauerausstellung eröffnet. Den Schwerpunkt der Ausstellung bildet die örtliche Industrie- und Handwerksgeschichte, vor allem die Geschichte der Pritzwalker Brauerei.

Daneben übernahm das Museum die Betreuung des technischen Denkmals „Kathfelder Mühle“, einer ehemaligen Wassermühle mit vollständiger Vermahlungstechnik aus den Jahren 1937/38. In der Mühle wurde eine Ausstellung zu den Wassermühlen an Dömnitz, Kemnitz und Rodan installiert.

Das Museum konnte 2003 die komplett eingerichtete Druckerei des Pritzwalker Adolf Tienken übernehmen. Sie wurde mit Hilfe des Natur- und Landschaftsschutz Denkmalpflegevereins Streckenthin, wenige Kilometer von Pritzwalk entfernt, in Streckenthin aufgebaut und seitdem gemeinsam museal betrieben. Es handelt sich vornehmlich um Technik aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. 2009 wurde die Museumsdruckerei um eine Buchbinderwerkstatt mit Technik aus dem gleichen Zeitraum erweitert.

Mitarbeiterentwicklung: Die personelle Ausstattung des Museums besteht aus dem Museumsleiter (40 h) sowie zwei Mitarbeiterinnen (27 und 32 h). Die Mitarbeiterinnen sind keine Fachkräfte.

## Zwischenbilanz 2010

Das Pritzwalker Museum hat sich zu einer modernen Einrichtung entwickelt, die sich in der Region etabliert hat. Sie wird in der Bevölkerung als kulturelles Zentrum angenommen und geschätzt. Ausstellungen, museumspädagogische Angebote und andere Veranstaltungen haben verschiedene Zielgruppen an das Museum gebunden.

Probleme: Hinsichtlich der personellen Ausstattung macht sich das Fehlen einer zweiten Fachkraft bemerkbar. Die Arbeitskraft des angestellten Historikers wird überwiegend durch Leitungs- und Organisationsaufgaben gebunden. Der Museumsleiter trägt zudem Mitverantwortung für das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek. Für die Betreuung der Außenstellen steht kein weiteres Personal zur Verfügung.

Ein weiteres zentrales Problem der aktuellen und künftigen Museumsarbeit ist die Schließung der Pritzwalker Brauerei vor einem Jahr. Damit entfallen die gemeinsamen Angebote von Brauerei und

Museum (Brauereiführungen, Museumsführungen und Veranstaltung in der Brauereigaststätte), die ein wichtiges Element der ursprünglichen Museumskonzeption darstellten und einen bedeutenden Teil der Besucher in das Haus führten.

Die räumliche Situation ist unbefriedigend. Es stehen im Museumsgebäude keine separaten Räume für museumspädagogische Angebote und andere Veranstaltungen zur Verfügung. Ebenso fehlt hier ein Raum für Arbeiten an der Sammlung und zur Ausstellungsvorbereitung.

### **Perspektive bis 2020**

Für die kommenden Jahre steht das Museum vor folgenden Aufgaben:

Das durch die Schließung der Brauerei nunmehr ungenutzte Sudhaus soll für das Museum erworben werden. Es kann als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum genutzt werden. Wünschenswert wäre in Kooperation mit einem Unternehmen der Gastronomiebranche die gemeinsame Nutzung und die Einrichtung einer kleinen Gasthausbrauerei. Das Sudhaus schließt an das Museumsgebäude an und könnte ohne Probleme mitbespielt werden.

Durch den Ausbau bisher ungenutzten Raumes in der oberen Etage des Museumsgebäudes sollte ein angemessener Arbeits- und Zwischenlagerraum geschaffen werden.

Dringend notwendig ist die Einstellung einer zweiten Fachkraft, die sich vornehmlich der Konzipierung und Durchführung der museumspädagogischen Arbeit an den verschiedenen Standorten (Museum, Museumsdruckerei, Bismarckturm, Freilichtgelände mit Häusern aus germanischer und slawischer Siedlungsepoche) widmet.

Wünschenswert wäre mittelfristig die Verlegung des Standortes der Museumsdruckerei von Streckenthin nach Pritzwalk in ein Gebäude in Museumsnähe. Das würde zweifellos die Attraktivität für Besucher erhöhen und auch die Mitbetreuung durch das Museumspersonal ermöglichen.

Dr. Rolf Rehberg  
Museumsleiter

# Optik Industrie Museum Rathenow

## Entwicklung

Das Museum in Rathenow wurde als Heimatmuseum bereits 1909 gegründet. Jahre des Aufbaus folgten, bis dann ab 1930 im Altstädtischen Rathaus das Museum sein ständiges Domizil fand. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs befand sich das Museum in verschiedenen Räumen des Rathauses. Noch Ende April/Anfang Mai 1945 wurden große Teile der Innenstadt von Rathenow zerstört, so auch das Rathaus mit dem Museum. Die Sammlungen fielen dieser Zerstörung fast vollständig anheim und es dauerte Jahrzehnte bis es in Rathenow wieder ein Museum gab. Dieses wurde nach verschiedenen Interimslösungen in der Schleusenstraße eingerichtet und dort nach nur kurzer Zeit wegen der Baufälligkeit des Hauses wieder geschlossen. Erst mit dem Umzug in ein Gebäude in der Rhinower Straße im Jahr 1985 fand das Museum ein Domizil, in dem es mehr als 15 Jahre der Öffentlichkeit zugänglich war. In dieser Zeit war das Museum immer in Trägerschaft des Kreises Rathenow. Später, ab 1994 mit der Zusammenlegung der Kreise Rathenow und Nauen, ging es in die Trägerschaft des Kreises Havelland über.

Seit 1984 (Amtsantritt von Dr. B. Götze) hat sich das Museum verstärkt der Thematik „Geschichte der optischen Industrie in Rathenow“ zugewandt. Das war zum einen der Tatsache geschuldet, dass in der allgemeinen regionalgeschichtlichen Sammlungstätigkeit durch die Kriegseinwirkungen nicht mehr viele Möglichkeiten bestanden, regionalgeschichtlich wertvolle Objekte für das Museum zu erwerben, und zum anderen dem Umstand, dass Rathenow nach wie vor ein Zentrum der Optischen Industrie war, dem man sich auch als Museum stellen musste.

Seit 1993 unterstützt der „Verein zur Förderung, Pflege und Erhaltung der optischen Traditionen in Rathenow e.V.“ die Arbeit des Museums, sowohl bei der Erweiterung der Sammlung, als auch bei der Organisation von Sonderausstellungen und Veranstaltungen.

1988 wurde eine Dauerausstellung realisiert und jährlich ca. vier Sonderausstellungen vorbereitet und durchgeführt. In den Sonderausstellungen widmete sich das Museum auch anderen regionalgeschichtlich wichtigen Themen, so u.a. der Geschichte der Juden in Rathenow, urchenologischen Themen, der Kirchengeschichte des Havellandes oder auch literarischen Persönlichkeiten, wie Friedrich de la Motte Fouqué.

1997 beschlossen der Landkreis Havelland und die Stadt Rathenow mit Fertigstellung des Umbaus des Kulturhauses zum Kulturzentrum, verschiedene Einrichtungen, so auch das Museum, gemeinsam zu betreiben. Die Trägerschaft durch den Landkreis blieb bis 2004 bestehen. Erst mit der Gründung der Kulturzentrum Rathenow GmbH und deren Arbeitsaufnahme 2004 wurde das Museum in die Trägerschaft dieser GmbH überführt.

Mitarbeiterentwicklung: Bis 2004 waren im Museum im Durchschnitt eine Leiterin, zwei Mitarbeiter und ein Hausmeister tätig. Mit der Eingliederung des Museums in die Kulturzentrum GmbH hat sich auch die Mitarbeiterstruktur verändert. Die Geschäftsführerin der GmbH ist zugleich Leiterin des Museums. Des Weiteren gibt es zwei Mitarbeiter, die sich mit ca. 50% ihrer Arbeitszeit museumspädagogischen Aufgaben und der Sammlungsarbeit befassen. Alle technischen Arbeiten werden über die hauseigenen Techniker erledigt. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird im Rahmen der eigens dafür geschaffenen Stelle der GmbH bearbeitet.

### **Zwischenbilanz 2010**

Seit 2004 firmiert das ehemalige Kreismuseum unter dem Namen Optik Industrie Museum Rathenow in der Kulturzentrum Rathenow GmbH. Der Umzug vom Rande der Stadt in das Zentrum Rathenows hat sich grundsätzlich positiv ausgewirkt. Allerdings muss auch hier konstatiert werden, dass nur bei intensiver Bewerbung Besucher in dieses Museum kommen. Erst mit dem stärkeren Ausbau museumspädagogischer Angebote seit 2009 ist hier, insbesondere in den Grundschulen, ein verändertes Besucherverhalten zu verspüren.

Die Sammlungstätigkeit wird kontinuierlich fortgesetzt. Die alten Sammlungen gehören dem Landkreis Havelland, werden aber durch die GmbH betreut und bearbeitet. Neue Sammlungsbestände sind sowohl Eigentum der GmbH als auch des o.g. Vereins. Die Neuzugänge werden über ein eigenes Inventarisierungsprogramm erfasst. Die Altbestände sind in Inventarbüchern und auf Karteikarten festgehalten. Dennoch muss eingeschätzt werden, dass für die Sammlungstätigkeit weniger Zeit zur Verfügung steht, da die Geschäftsführerin ein breiteres Arbeitsspektrum hat als vor der Zusammenlegung.

Eine neue Dauerausstellung zur Geschichte der optischen Industrie Rathenows wird seit Juni 2004 im Kulturzentrum Rathenow präsentiert. Begleitend werden Sonderausstellungen zur Thematik angeboten.

### **Perspektive bis 2020**

Perspektivisch muss das Museum einer noch breiteren Öffentlichkeit näher gebracht werden. Die Kooperation mit Schulen muss verstärkt werden.

Sinnvoll wäre es, eine Mitarbeiterstelle für einen Museologen zu schaffen, der vor allem an den Schwerpunktaufgaben des Museums schlechthin – Sammeln, Bewahren, Forschen und Ausstellen – einzusetzen wäre.

Dr. Bettina Götze

Geschäftsführerin Kulturzentrum Rathenow gGmbH

# Museumspark der Baustoffindustrie Rüdersdorf

## Entwicklung

Der Museumspark Rüdersdorf ist seit über 16 Jahren einer der größten und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Freizeit- und Naherholungsorte Brandenburgs. Er wurde 1994 gegründet und innerhalb eines Betriebsführungsvertrages bis zum 31. 3. 2009 geführt. Seit dem 1. April 2009 ist er ein Geschäftsbereich der neu gegründeten Rüdersdorfer Kultur GmbH. Innerhalb des 17 ha großen Geländes des Museumsparks befinden sich verschiedenste Industriedenkmale, Ausstellungshäuser, ein kleiner Zoo und ehemalige Steigerhäuser der Bergmänner. Die Schachtofenbatterie mit ihren 18 Rüdersdorfer Öfen aus dem 19. Jahrhundert ist ein einzigartiges Beispiel für den Übergang vom Jahrhunderte alten Handwerk des Kalkbrennens zur Industrieproduktion in großen Anlagen.

Mit der Gründung des Museumsparks hat man sich zur Aufgabe gemacht, die Industriedenkmale zu sanieren und ein Museum als Ort der Begegnungen zu schaffen. Anlässlich der EXPO 2000 wurde der Museumspark als Außenstelle weiter entwickelt und neben dem Eingangsbereich auch das Otto-Torell-Haus als "Haus der Steine" geschaffen. Darin beantwortet eine geologische Dauerausstellung Fragen zum Rüdersdorfer Kalk und seinen Einschlüssen. Schwerpunkte sind Ausstellungen über den fossilen Meeresboden der Trias-Zeit vor ca. 230 Mio. Jahren, Eiszeitablagerungen und -wirkungen vor ca. 10.000 Jahren und das geologische Umfeld der Jetztzeit.

Kultur und Kalk: Das steht im Mittelpunkt des Geschehens im Museumspark Rüdersdorf. Ein Ort, an dem der Kalksteinabbau eine über 775 Jahre alte Geschichte hat, wird zum Schauplatz zahlreicher kultureller und künstlerischer Veranstaltungen. Die Spanne des Angebots reicht von traditionellen Festen wie dem Bergfest, das jedes Jahr und schon seit 1841 immer am ersten Juliwochenende gefeiert wird, bis hin zu Musik- und Theaterveranstaltungen am Seilscheibenpfeiler oder in der Schachtofenbatterie. Ob open-air oder überdacht, ob im Frühling oder im Herbst, finden hier Menschen zusammen, um sich im packenden Ambiente am vielfältigen Angebot an Attraktionen zu erquicken. Den Tagebau kann man bei geologischen Exkursionen mit Fossilienuche, historischen Führungen oder Land-Rover-Touren an der Bruchkante des Tagebaus entlang entdecken. Wer will, kann sich jedoch auch selbst aufmachen, um den Museumspark zu erkunden oder einfach nur darin spazieren zu gehen und seine Atmosphäre auf sich wirken zu lassen. Weitere Angebote für Familien und Schüler sind Kindergeburtstage, Schatzsuche, Abenteuer camps im Nothosaurusmeer, Lernen in Stationen, Aktivwerkstatt, Seminarräume, Streichelzoo, Spielplatz und ein Imbiss im Magazingebäude. Jährlich werden ca. 50.000 Besucher registriert.

Mitarbeiter: In der Rüdersdorfer Kultur GmbH (Gb Museumspark und Kulturhaus) arbeiten 10 fest angestellte Mitarbeiter mit 100 % Verträgen, fünf Mitarbeiter mit 50 % Förderung für zwei Jahre und 36 Std./Wo., zwei Mitarbeiter auf 165 € Basis, drei Mitarbeiter für ein Jahr über Förderung des JobCenters. Seit dem 1. Januar 2010 ist die Rüdersdorfer Kultur GmbH Träger für das JobCenter und hat darüber zusätzliche Maßnahmen im Bereich Denkmal- und Grünflächenpflege sowie technische Hilfsarbeiten. Dem Museumspark steht ein Praktikant über die Jugendbauhütte Potsdam zur Verfügung, er arbeitet mit 20 Honorarkräften für Führungen und Veranstaltungen. Zwei weitere Honorarkräfte sind in der Finanzbuchhaltung und der Verwaltung des JobCenters beschäftigt. Die Rüdersdorfer Kultur GmbH ist eine 100 % Tochter der Gemeinde Rüdersdorf b. Berlin und wird durch den Geschäftsführer geleitet, er ist dem Beirat und Gesellschafter pflichtig.

### Zwischenbilanz 2010

Der Museumspark hat sich durch die Übernahme durch die Rüdersdorfer Kultur GmbH stabilisiert. Mit der Geschäftsübernahme wurden neue Mitarbeiter, teilweise bisherige Arbeitskräfte, eingestellt. Dank der Hilfe und Unterstützung im Beirat konnten viele anstehende Aufgaben durch die Trennung von dem bisherigen Betreiber bewältigt werden. Sowohl mit dem Bergbauverein als auch mit dem Verein der Geologischen Struktur Rüdersdorf hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Im September 2010 wurde der Fachbeirat wiederbegründet. Er vereint verschiedene Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Politik und berät den Geschäftsführer.

Mit der Ausstellung "Zementgeschichte" im Magazinegebäude zur Saisoneroöffnung am 1. April 2010 konnte der Museumspark wieder öffentlichkeitswirksam dargestellt werden. Ein weiteres Projekt hat besondere Aufmerksamkeit erfahren - der Jubitz-Stein-ERlebnisplatz (Jubitz STEP). Durch die Zusammenlegung des Museumsparks mit dem Kulturhaus sind die Möglichkeiten im Veranstaltungsmanagement, für Seminare und Tagungen deutlich gestiegen. Eine Vielzahl von Medien hat über den Museumspark berichtet, durch gezielte Werbeaktionen konnten 1100 Schulen in Berlin und Brandenburg wieder auf ihn aufmerksam gemacht werden. Das spiegelte sich in den CAMP-Bestellungen. Leider können wir zur Zeit keine weitergehenden Angebote machen, da uns Übernachtungskapazitäten fehlen.

### Perspektive bis 2020

Der Museumspark wird sich bis 2020 als eines der beliebtesten Naherholungszentren und Ausflugsziele für Besucher aus Nah und Fern weiter entwickeln. Mit einer qualitativvollen, den Bedürfnissen der Museumsparkbesucher angepassten Gastronomie kann sich der Besucher zwischen den einzelnen Aktivitäten ausruhen. Es wird für Übernachtungsmöglichkeiten gesorgt sein. Ohne Zeitdruck werden dadurch Schulklassen und Familien dieses einzigartige Flächenmuseum nachhaltig genießen können. Auch die Dampferanlage "Museumspark" wird ein beliebter Zielpunkt für Touristen sein. Nicht zuletzt wird auf dem jetzigen Kranplatz eine Bühne entstehen, die nicht nur die Mitte des Museumsparks neu definiert, sondern sich auch durch ihre natürliche Gestaltung harmonisch in das Gelände einpasst. Der Museumspark wird als ein Ort der Wissensvermittlung, der Erholung, Ruhe und Entspannung gelten, aber auch als ein industriegeschichtliches Museum wahrgenommen, das Traditionelles mit Modernem verbindet.

Um diese Vision zu verwirklichen, müssen einige generelle Entscheidungen gefällt werden. Sie betreffen das Alleinstellungsmerkmal des Parks nicht nur in Deutschland und damit verbunden die Instandhaltung der Gebäude und deren weitere Nutzung. Wichtige strategische Ziele sind die strukturelle Klärung des Geländes: Neuausrichtung auf den jetzigen Kranplatz, Übernachtungsmöglichkeiten, Umweltzentrum am Rand des aktiven Tagebaus als Pendant zur industriegeschichtlichen Dokumentation innerhalb des Museums. Damit kann der Museumspark als unverzichtbarer Partner für pädagogische Arbeiten von Schulen und Universitäten für das Land Brandenburg nachhaltig wirken. Der Museumspark könnte ein Pilotprojekt für Nachhaltigkeit werden. Dafür ist es erforderlich, die finanziellen Lasten breiter zu verteilen. Eine zusätzliche Förderung, neben der Gemeinde Rüdersdorf, wird zwingend notwendig sein, um die Substanz weiter erhalten zu können.

Norman Reichelt  
Geschäftsführer

# Ofen- und Keramikmuseum Velten

## Entwicklung

Das Ofen- und Keramikmuseum Velten wurde vor 105 Jahren als keramisches Ortsmuseum gegründet und trug damals die Bezeichnung ‚Ortsmuseum für Kachelofen-, Tonwarenindustrie und Heimatpflege Velten‘. Der Grundstock der Sammlung wurde von den ortsansässigen Ofenfabrikanten gelegt. Das Museum war zunächst in einem Schulgebäude untergebracht, zog mehrmals um und war schließlich in den 60er Jahren in einem zum Schluss sehr baufälligen Gebäude untergebracht. Da keine Sanierung oder Ausweichmöglichkeit in Sicht war, wurde die gesamte bis dahin zusammengetragene Sammlung nach Berlin verkauft und in den Kellerräumen des heutigen Deutschen Historischen Museums über 20 Jahre eingelagert. Erst Anfang der 1990er Jahre gelang es der Historikerin Monika Dittmar, diese Sammlung zu bergen, zu sichten und eine Ausstellung im Berliner Zeughaus zu präsentieren. Es gründete sich ein Förderverein in Velten mit dem Ziel, dieses einmalige Kulturgut wieder an seinen Bestimmungsort nach Velten zu holen. 1994 wurde das Museum als ‚Ofen- und Keramikmuseum Velten‘ in der Dachetage einer noch heute produzierenden Ofenfabrik wieder eröffnet. Seit 1998 nutzt der Förderverein eine weitere Etage im Ofenfabriksgebäude und verfügt somit z. Zt. über ca. 1700qm Ausstellungsfläche.

Der Träger des Museums ist der Förderverein des Ofen- und Keramikmuseums Velten e.V., der als gemeinnützig anerkannt ist und derzeit 154 Mitglieder zählt.

Aufgrund dieser Entwicklung war es oberstes Ziel, das Museum neu aufzubauen, was in den historischen und authentischen Räumlichkeiten der Ofenfabrik Schmidt, Lehmann gelang. Hier gibt der Förderverein auf zwei Etagen umfangreichen Einblick in die Sammlungsbestände. In den Jahren 2008/09 wurden der Museumshof, das Außengelände, die Mauer sowie die Fassade des unter Denkmalschutz stehenden Ofenfabrikgebäudes grundlegend saniert und erstrahlen in neuem Glanz. Das Museum präsentiert verschiedene Dauerausstellungsbereiche sowie zwischen vier bis sechs Sonderausstellungen im Jahr zu den Schwerpunktthemen Öfen und Keramik sowie verwandten Themen.

Um die sehr fruchtbare Symbiose aus Museum und produzierender Ofenfabrik noch attraktiver zu gestalten, haben sich auf dem Gelände verschiedene Kunsthandwerker angesiedelt.

Mitarbeiterentwicklung: Die Mitarbeiterzahl ist mit drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen (Museumsleiterin, Archiv/Führungen, Hausmeisterin/Reinigungskraft) weitgehend gleichbleibend. Feste, Märkte und Veranstaltungen sowie Wochenenddienste werden zu großen Teilen über ehrenamtliche Helfer (zumeist dem Förderverein angehörig) abgedeckt. Seit Dezember 2009 beschäftigt der Förderverein zwei Mitarbeiter über das Bundesprogramm Kommunalkombi. Zudem arbeiten circa vier bis sechs MAE-Kräfte projektbezogen auf dem Gelände.

## Zwischenbilanz 2010

Das Museum hat sich überregional als keramisches Spezialmuseum in der deutschen und vor allem brandenburgischen Museumslandschaft etabliert. Es versteht sich als wichtiges kulturelles Zentrum der Stadt und bietet ein umfangreiches Kultur- und Veranstaltungsprogramm an, ist zudem einer der Austragungsorte des Brandenburgischen Kinderfilmfestivals.

Die Arbeit des Fördervereins wird von mehreren regional ansässigen Firmen sowie der Stadt Velten unterstützt, Sonderausstellungsprojekte finden Partner sowohl im Landkreis als auch im Land Brandenburg (MWFK). Die Sammlung ist (fast) vollständig inventarisiert, zudem in großen Teilen auch bereits elektronisch (First Rumos) erfasst.

Das Museum zählt im Jahr 10.000 bis 15.000 Besucher [abgleichen mit Statistik des IfM] , individuelle Tagestouristen und Gruppen gleichermaßen. Die Altersstruktur der Individualbesucher bewegt sich im Wesentlichen im Bereich 50+, vermehrt kommen aber auch junge Familien ins Museum, die vor allem das kreative Angebot in Verbindung mit einem Museumsbesuch nutzen.

Der Anspruch, sechs Tage die Woche ganzjährig geöffnet zu haben, kann erfüllt werden, jedoch nur mithilfe ehrenamtlicher Mitarbeit des Fördervereins.

Probleme sind (nahezu konstant) in der Finanzierung zu verzeichnen. Die akquirierten Mittel sichern einen Minimalbetrieb. Hier ist die Herausforderung, in Zukunft weitere Großsponsoren für die Unterhaltung des Betriebes zu gewinnen, um kreative Freiräume zu schaffen.

Weitere kritische Punkte sind eine nicht zufriedenstellende Raumsituation im Bereich des Depots, auch ist die räumliche Situation noch nicht besucherfreundlich genug. Diese Punkte sollen im Rahmen der Neugestaltung der Dauerausstellung Berücksichtigung finden.

### **Perspektive bis 2020**

Im März 2010 wurde seitens der Deutschen Stiftung Denkmalschutz entschieden, in die Obhut des Museums eine weitere Sammlung zu geben: den künstlerischen Nachlass der Keramikerin Hedwig Bollhagen. Hierzu erfolgte seitens des Fördervereins eine Konzeptentwicklung, die diese Objekte inhaltlich und logisch stringent innerhalb des Geländes der Wilhelmstrasse 32 integriert. Die Umsetzung soll bis Ende 2011 erfolgen.

Weitere Schwerpunkte der Arbeit:

- Umbau der Dauerausstellung und Installierung eines Besucherleitsystems
- Weitere Inventarisierung und elektronische Erfassung des Bestandes
- Erweiterung der Sammlung im Bereich Keramik um den Bestand des HB-Nachlasses, hiermit verbunden eine Modernisierung (im Rahmen der Möglichkeiten) der Räumlichkeiten: Schaffung einer adäquaten Eingangssituation – offen, modern, zukunftsweisend, mit einem Lichthof, der auch als Veranstaltungsraum genutzt werden könnte (für Lesungen u.ä.) und mit Fahrstuhl.

Ziel ist es, das Ofen- und Keramikmuseum zu einem kompakten sehr attraktiven Kulturzentrum weiterzuentwickeln und seine überregionale Ausstrahlung als Eingangstor nach Oberhavel am Beginn der Deutschen Tonstraße zu stärken.

Nicole Seydewitz  
Museumsleiterin

# Stadtmuseum "Alte Burg" Wittenberge

## Entwicklung

Zum Bildungs- und kulturpolitischen Auftrag des Stadtmuseums Wittenberge gehört die Darstellung der Stadtgeschichte in Verbindung mit der Industriegeschichte. Die erste museale Sammlung Wittenberges wurde 1928 durch den „Verein für Heimatschutz“ im Steintorturm präsentiert. Allerdings ist sie im Krieg und in der Nachkriegszeit verloren gegangen.

Heute befindet sich das Museum in der „Alten Burg“, dem ältesten Wohnhaus der Stadt, einem Fachwerkhaus aus dem Jahre 1669. Der ehemalige Herrensitz der Edlen Herren Gans zu Putlitz wird seit 1971 als Museum genutzt, damals als Arbeiter- und Industriemuseum. Im September 1999 wurde das Stadtmuseum nach dreijähriger sanierungsbedingter Schließung mit einer Dauerausstellung zu Stadt- und Industriegeschichte wieder eröffnet.

Differenziert wird die Entwicklung der Nähmaschinenproduktion, die Arbeit in einem VEB und das Leben eines Arbeiters im Werk bzw. in der Stadt untersucht. 2007 erfolgte die Ergänzung durch den Ausstellungsteil: „Ein VEB war mehr als ein Produktionsbetrieb – die Geschichte des Nähmaschinenwerkes von 1945 bis 1991“. Erzählt wird vom Wiederaufbau des Betriebes nach der Demontage 1945, von der Entwicklung bis hin zum größten Haushaltsnähmaschinenproduzenten im sozialistischen Wirtschaftsraum und von den Menschen, die diesen Betrieb ausmachten.

Zum Stadtmuseum gehören des Weiteren die Standorte „Steintor“, in welchem die Stadtgeschichte und die Geschichte des Steintors dargestellt werden, der „Uhrenturm“ auf dem Gelände des ehemaligen Nähmaschinenwerkes mit einer Ausstellung zur Geschichte des Nähmaschinenwerkes, einer Ausstellung der im Betrieb hergestellten Nähmaschinen und einer Galerie sowie das Torwächterhaus als Veranstaltungsraum. Die Galerie im Uhrenturm zeigt von Mai bis Oktober Arbeiten Prignitzer Künstler. Im Torwächterhaus werden sporadisch kleine Ausstellungen gezeigt.

Betreiber des Museums ist seit 2002 der Kultur-, Sport- und Tourismusbetrieb Wittenberge, ein Eigenbetrieb der Stadt Wittenberge. Das Museum ist angehalten, möglichst kostendeckend zu arbeiten. Da dies nicht realisiert werden kann, erhält das Museum einen Zuschuss von der Stadt.

Mitarbeiter: Neben der Museumsleiterin (40 h) gibt es eine Mitarbeiterin für Sekretariat und Besucherbetreuung (40 h). Über das Bundesprogramm Kommunal-Kombi arbeiten 2 weitere Mitarbeiter für 30h/Woche im Haus. Sie betreuen zum einen die Nähwerkstatt und zum anderen die Eingabe der Bestände in die First Rumos-Datenbank sowie die virtuelle Regionalbibliothek. Zwei ABM-Kräfte sichern in der Sommersaison einen Großteil der Öffnungszeiten ab. Werden diese abgezogen, muss das Personal des Museums die Öffnungszeiten im Uhrenturm auch mit absichern. Damit ist eine strategische, konzeptionelle und wissenschaftliche Arbeit nur marginal möglich. Es fehlt weiterhin an einer Person, die sich um die Sammlungsbestände kümmert.

## Zwischenbilanz 2010

Durchschnittlich 5500 Besucher kommen jährlich in das Stadtmuseum und seine Einrichtungen. Radtouristen sind mit dem Angebot allerdings bislang schwer zu erreichen, da das Museum nicht direkt an der Radroute liegt. Sie besuchen eher den Uhrenturm, um Industriegeschichte live zu erleben und natürlich auch den Ausblick zu genießen.

Kooperationspartner des Museums sind die Arbeitskreise der einzelnen Industriebetriebe, die die Geschichte ihrer jeweiligen Betriebe aufarbeiten und Material sammeln, sowie die Kindereinrichtungen und Schulen. Der Heimatverein der Stadt hat sich aus Altersgründen der Mitglieder aufgelöst.

Ein besonderer Schwerpunkt der Museumsarbeit liegt im Bereich der museumspädagogischen Arbeit. Für ältere Menschen und Kinder gibt es ein mobiles Angebot, z. B. in Form von Filmvorführungen, Exponate-Koffern zu bestimmten Themen oder Arbeitsgemeinschaften. Veranstaltungen, die den Lehrplan ergänzen, sind für Wittenberger Kinder kostenlos. Hier erfolgt eine Abrechnung mit dem Hauptamt.

### **Perspektiven bis 2020**

Alte Burg: Perspektivisch ist an der Veränderung und Ergänzung der Dauerausstellung zu arbeiten. Es sind Aktionsbereiche für die Besucher zu schaffen. Diese sind bereits für den Bereich „VERITAS“ entworfen, aber auf Grund von finanziellen Engpässen noch nicht realisiert.

Die jetzige Unterbringung des Magazins in einem Kellerraum des Turmes ist unbefriedigend. Klimatische und sicherheitstechnische Gegebenheiten sind unzureichend. Darum ist an die Nutzung des Nachbargebäudes des Stadtmuseums gedacht worden. Es handelt sich um ein Reihendendhaus aus dem Jahr 1912. Es gehört der städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Das Haus steht unter Denkmalschutz, ist noch in seinem Urzustand erhalten und soll eine Ausstellung zur Wohnkultur aufnehmen. Außerdem sind ein Veranstaltungsraum, ein Raum für die Museumspädagogik, Magazinräume und ein Arbeits- bzw. Zwischenlagerraum zu schaffen.

Die Einrichtung eines Museumscafes als Ort des Verweilens oder „Informierens mit Muße“ ist in Betracht zu ziehen.

Uhrenturm: Da das Nähmaschinenwerk noch immer zum Verkauf steht, sind dringend Fakten zur Sicherung des Uhrenturms und seiner Nutzung zu schaffen. Die Ausstellung im Uhrenturm ist von Laien gestaltet worden und bedarf dringend einer professionellen Aufarbeitung. Außerdem leiden die Ausstellungsobjekte auf Grund der klimatischen Bedingungen in den unbeheizten Räumen sehr. Inhaltlich soll hier die industrielle Entwicklung der Stadt dargestellt werden; insbesondere die Geschichte des Zellstoff- und Zellwollewerkes Wittenberge. Große Maschinenteile befinden sich noch auf dem Gelände der ehemaligen Zellwolle, sind im Rahmen von ABM-Projekten beschriftet und gestrichen worden. Jedoch erfolgte hier keine Zuordnung der Zuständigkeiten und Eigentumsverhältnisse. Nach einer entsprechenden Klärung ist die Einbindung in eine museale Industrielandschaft notwendig.

Vernetzung: Notwendig ist zukünftig eine Verknüpfung der musealen Standorte, auch der durch Vereine betriebenen. So expandiert der Verein „Historischer Lockschuppen“ mit seinem Stellwerk. Für 2012 ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe mit unterschiedlichen Standorten zum Thema „Bahn“ geplant. Damit wird eine erste enge Vernetzung der Industriestandorte möglich sein, da alle Großbetriebe auch einen Bahnanschluss hatten.

Birka Stövesandt  
Museumsleiterin

Ort	Museum	Träger*	feste Stellen	weitere Mitarbeiter**	Ehrenamtliche	Besucher 2009
Brandenburg	Industriemuseum	V	5	6	ja	12.700
Doberlug	Weißgerbermuseum	K	1,5	-	-	2.500
Domsdorf	Brikettfabrik Louise	K	1,5	1	ja	6.500
Eisenhüttenstadt	Feuerwehrmuseum	K	1	2	ja	2.000
Forst	Textilmuseum	V	3,8	55	ja	6.500
Gramzow	Eisenbahnmuseum	K	1	4	ja	8.500
Klasdorf	Baruther Glashütte	V	7	3	ja	21.000
Kleinmachnow	Industriemuseum	V	0	2	ja	2.400
Königs Wusterhausen	Sender- und Funktechnik-Museum	K	0	4	ja	8.000
Lauchhammer	Kunstgussmuseum	S	1	4	ja	3.000***
Oderberg	Binnenschiffahrtsmuseum	V	0	6	ja	5.200
Peitz	Eisenhütten- und Fischereimuseum	K	0,75	-	ja	5.700
Potsdam	Historische Mühle	V	2	6	sporadisch	60.000
Pritzwalk	Brauereimuseum	V	2,2	?	?	3.500
Rathenow	Optik Industrie Museum	G	3	-	-	2.500
Rüdersdorf	Museumspark <b>und</b> Kulturhaus	G	10	40	-	50.000
Velten	Ofen- und Kermikmuseum	V	3	6	ja	6.500
Wittenberge	Stadtmuseum „Alte Burg“	K	2	2	sporadisch	5.500

\* V=Verein, K=Kommune, G=GmbH, S=Stiftung privaten Rechts

\*\* aus 2. Arbeitsmarkt, geringfügig Beschäftigte, MAE, Honorarmitarbeiter

\*\*\* ab Mai 2009